

# Der Deutsche Metallarbeiter.

## Organ für die Interessen der in der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Ersteinst wöchentlich Erscheint.  
 Abonnementspreis pro Quartal 1 M.  
 Postzeitungsamt Nr. 1944a.  
 Anzeigenpreis die 3 gespaltene Zeile  
 je 40 Pfg.  
 Telefon Nr. 685

Schriftleitung:  
 Duisburg, Seitenstraße 19.  
 Editor der Redaktion: Konrad  
 Abend 6 Uhr.  
 Zuschriften, Abonnementsbestellungen  
 u. s. f. an die Geschäftsstelle Seiten  
 Straße 19 zu richten.

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

### Die deutsche Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1906.

In den letzten Jahren hat die Gewerkschaftsbewegung in Deutschland einen ungeahnten Aufschwung genommen. Gegenwärtig steht Deutschland mit der Zahl der organisierten Arbeiter an der Spitze aller Industriestaaten, selbst England mit seiner 1/2 Jahrhundert älteren Organisationsgeschichte ist überholt. Die zweite Million ist mit dem gewaltigen Zuwachs des verflochtenen Jahres von den Gewerkschaften in Deutschland schon überschritten. Ein Vergleich der Zahl der organisierten Arbeiter mit den organisationsfähigen Arbeitern wird erst möglich sein, wenn die Resultate der neuen Gewerbe- und Betriebszählung vorliegen. Die Gesamtzahl der in den verschiedenen Hauptzweigen der gewerkschaftlichen Organisationen organisierten Arbeiter betrug

1904: 1 522 751
1905: 1 900 343 — 380 592
1906: 2 315 165 — 414 235

Dieser rapide Aufschwung übersteigt alle Berechnungen und Erwartungen und wenn es in ähnlichem Tempo weitergeht, dürften in einem Jahrzehnt alle organisationsfähigen Arbeiter in ihren Berufsverbänden organisiert sein.

**Die sozialdemokratischen Gewerkschaften** haben zahlenmäßig den größten Zuwachs zu verzeichnen gehabt. Unserer kurzen Notiz über den Jahresbericht der „freien“ Gewerkschaften in Nr. 36 unseres Organes lassen wir jetzt eine eingehendere Darstellung des sozialdemokratischen, wie auch die Nebeneinanderstellung der christlichen und Hirsch-Dunckerschen Endzahlen folgen.

Die Mitgliederzahl der sozialdemokratischen Zentralverbände betrug gemäß dem Jahresbericht in Nr. 33 des Korrespondenzblattes im Durchschnitt des Jahres 1906: 1 689 709 in 65 Verbänden. Die Zunahme betrug 344 906 gegen 292 695 im Vorjahre. Im Jahr 1905 betrug die Zunahme 27,8 Proz., 1906 25,6 Proz. Neu angeschlossen an die General-Kommission sind die Verbände der Hotelkellner mit 2951, der Photographen mit 504 und der Lithographen mit 458 Mitgliedern. Diese Verbände figurieren bis dahin unter den „unabhängigen Verbänden“.

Die weiblichen Mitglieder stellen auch diesmal einen erheblichen Anteil an der Mitgliederzunahme. Ihre Zahl betrug im Jahresdurchschnitt 1906 in 37 Verbänden 118 908 gegenüber 74 411 im Durchschnitt des Jahres 1905. Nach Abzug eines Verlustes von 364 weiblichen Mitgliedern, welchen 3 Verbände hatten, betrug die Zunahme in 34 Verbänden 44 497 oder 59,8 Proz. Wie sehr das weibliche Element von den sozialdemokratischen Zentralverbänden in steigendem Maße erfasst wird, zeigt folgender Vergleich. In dem Zeitraum von 1892 bis 1900 stieg die Zahl der weiblichen Mitglieder von 4355 auf 22 844. Von 1900 bis 1906 ist eine Zunahme an weiblichen Mitgliedern von 96 064 oder 420,5% zu verzeichnen, während die Zunahme der männlichen Mitglieder im gleichen Zeitraum 913 218 oder 188,9 Prozent betrug. Am stärksten sind an dieser Zunahme die Textilarbeiter beteiligt mit 16 422, dann folgen die Fabrikarbeiter mit 4900. Der sozialdemokratische Metallarbeiterverband gibt in der Statistik 13 295 weibliche Mitglieder an, gegenüber 9097 im Jahre 1905. Mithin ein Zuwachs von 4208.

Dieser Vormarsch des sozialdemokratischen Verbandes in den Kreisen der Arbeiterinnen muß für die christlichen Metallarbeiter ein Kapporn sein, die Agitation unter den Kolleginnen viel energischer wie bisher zu betreiben.

Die Einnahmen und Ausgaben der sozialdemokratischen Zentralverbände sind naturgemäß entsprechend der vermehrten Mitgliederzahl und der erhöhten Beiträge ebenfalls erheblich gestiegen. Dieselben betragen

Jahr	Jahreseinnahme	Jahresausgabe	Kassenbestand
1904	20 190 630	17 728 756	16 109 908
1905	27 812 257	25 024 234	19 635 850
1906	41 602 939	36 963 413	25 312 634

Die größte Einnahme hatte der Metallarbeiterverband mit 10,2 Millionen Mk., dann folgen die Holzarbeiter mit 4526 942 Mk., Maurer 3 825 598 Mk., Buchdrucker 2 671 246 Mk., Fabrikarbeiter 1 791 311 Mk., Bergarbeiter 1 670 640 Mk., Bauhilfsarbeiter 1 555 968 Mk., Zimmerer 1 403 983 Mk., Lithographen 1 322 448 Mk., Handels- und Transportarbeiter 1 263 527 Mk., Textilarbeiter mit 1 153 809 Mk.

Die große Opferwilligkeit der sozialdemokratischen Gewerkschaftler geht aus der Höhe der Einnahmen pro Kopf des Mitgliedes hervor. Hier stehen an erster Stelle die Lithographen mit 84,11 Mk. Einnahme pro Kopf und Jahr, dann folgen die Notendrucke mit 58,61 Mk., Buchdrucker 56,64 Mk. und so weiter. Im sozialdemokratischen Metallarbeiterverband entfällt auf jedes Mitglied eine durchschnittliche Jahreseinnahme von 32,87 Mk.

Demgegenüber bedarf die Opferwilligkeit in unserm Verbande noch einer wesentlichen Steigerung, um der im sozialdemokratischen Metallarbeiterverband gleich zu kommen.

In unserem Verband beträgt nämlich die Einnahme pro Kopf und Jahr nur 21,23 Mk. Im Laufe dieses Jahres wird sich dieses Verhältnis allerdings schon bedeutend gebessert haben in Folge der bald auf der ganzen Linie erfolgten Einführung von Lokalbeiträgen. Aber auch im sozialdemokratischen Metallarbeiterverband hat die Opferwilligkeit durch die am 1. Juli dieses Jahres erfolgte Beitragserhöhung wiederum eine nicht zu unterschätzende Steigerung erfahren.

Trotz der größeren Opferwilligkeit im sozialdemokratischen Verband sieht es doch mit den Finanzverhältnissen dortselbst viel schlechter aus wie in unserm Verband: ein deutlicher Beweis für die ungesund — um nicht zu sagen: unsinnige — Finanzwirtschaft im „freien“ Verband. Was müssen die 10,2 Millionen, Mark Jahreseinnahme, wenn dieses Geld sofort wieder in der unverantwortlichsten Weise verpulvert wird. Im Korrespondenzblatt wird ein Kassenbestand von 11,08 Mk. pro Kopf des Mitgliedes für den „freien“ Metallarbeiterverband angegeben. Das ist jedoch ein feines Rechenkunststückchen. Man hat hier das gesamte, bewegliche und unbewegliche Verbandsvermögen und die Durchschnittsmittelgliederzahl, als Grundlage zur Berechnung genommen.

Wenn wir für unsern Verband denselben Modus anwenden, hatten wir am Jahresabschluss 1906 pro Kopf des Mitgliedes ein Vermögen von 16,06 Mk. Dieses besteht dann aber auch noch aus jederzeit verfügbarem Baarvermögen. Nehmen wir dagegen beim „freien“ Verband nur das vorhandene Baarvermögen als Grundlage der Berechnung, — und für gewerkschaftliche Kämpfe kann das auch nur in Betracht kommen, — so sinkt dort der Vermögensstand pro Kopf auf 3,08 Mk. herunter. Da begreift jeder, daß es nur allzuwahrscheinlich ist, wenn auf der Generalversammlung des „freien“ Metallarbeiterverbandes in München gesagt wurde, daß es mit den Finanzverhältnissen so nicht mehr weitergehen könne.

Die christlich-organisierten Arbeiter, insbesondere unsere Metallarbeiter, müssen es als Pflicht betrachten und ihren Stolz darein setzen, sich gerade in Punkte der Opferwilligkeit von keinem Gegner übertreffen zu lassen und unausgesetzt an der finanziellen Kräftigung unserer Bewegung tätig zu sein. Denn darin beruht in letzter Linie die organisatorische Stärke und der praktische Erfolg.

Das Unterstützungsmaß ist von den sozialdemokratischen Gewerkschaften trotz ihres angeblichen Klassenkampfcharakters immer mehr ausgebaut worden. Gegenwärtig haben schon 43 Verbände die Arbeitslosen-, ebenso viele die Kranken-, 42 Umzugs-, 16 Reise-, 9 eine Invaliden- und 44 die Sterbeunter-

stützung eingeführt, abgesehen von den in jeder Organisation gebräuchlichen Unterstützungsarten, wie bei Streiks, Maßregelungen, Ausperrungen usw. Die Ausgaben für Streikunterstützung haben sich gegen das Vorjahr von 9,1 Millionen Mark auf 13,3 Millionen erhöht. Die Arbeitslosenunterstützung von 1,9 Mill. auf 2,6 Mill., die Krankenunterstützung von 1,9 Mill. auf 3,2 Mill.

Für Agitation verausgabten die sozialdemokratischen Verbände gemäß ihren Angaben im Ganzen 1 820 753 Mk. Eine Riesensumme, die den Zielen der sozialdemokratischen Richtung auch schon einigermaßen nützlich machen kann. Würden die christlichen Gewerkschaften auch nur annähernd soviel für diesen Zweck verwenden können, dann würde zweifellos ein Wachstum noch rascher vor sich gehen, wie es jetzt tatsächlich der Fall ist.

### Die Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften

Und bei dem gewaltigen Aufschwung der deutschen Gewerkschaftsbewegung in den verflochtenen Jahren so ziemlich leer ausgegangen. Ihre fruchtbarsten Anstrengungen in der Agitation sind vergeblich gewesen. Ihre Ideen sind überlebt und besitzen keine Anziehungskraft. Viele Verbände gehen rückwärts. Darunter in erster Linie auch unser Kurzarbeiterverband, der H.-D. Gewerkschaft der Maschinenbauer und Metallarbeiter, der in kaum zwei Jahren etwa 10 000 Mitglieder verloren hat. Die Mitgliederzahlen der H.-D. Gewerkschaften insgesam stellten sich

1906 auf 117 097 in	2158 Ortsvereine
1906 „ 118 508 in	2146 „
Zunahme 1411 Abnahme 12	

Es betragen die

Jahr	Einnahmen	Ausgaben
1905	1 336 651	1 170 219
1906	1 404 074	1 344 277

Das Gesamtvermögen betrug:

Jahr	Gewerkschaftskasse	Kranken- und Begräbniskasse	Begräbniskasse	Zusammen
1905	1 594 996	1 279 028	823 045	3 497 069
1906	1 318 415	1 372 350	935 316	3 626 081

Der Vermögensstand der Kranken- und Begräbniskassen kann richtig garnicht als Vermögen der Gewerkschaft betrachtet werden, da es nur für die betr. Kassenmitglieder als Unterstützung verwendbar werden darf. Es sind ganz getrennt verwaltete Unterstützungsstellen für sich.

Die Ausgaben der H.-D. Gewerkschaften verteilen sich:

Verbandsorgan	1905	1906
Agitation	135 522	171 704
Ausperrungen und Streiks	171 704	422 262
Rechtsschutz	422 262	15 984
Reise-, Umzugs- u. Notfallunterstützung	15 984	70 480
Arbeitslosenunterstützung	70 480	136 043
Bildungsförderung	136 043	14 551
Ortsverbände- und Verbandssteuern	14 551	50 865
Inspektion und Druckfachen	50 865	56 852
Verwaltungskosten	56 852	250 014

In ihrer ganzen Entwicklung bieten die H.-D. Gewerkschaften ein trostloses Bild und werden niemals eine größere Bedeutung in der deutschen Arbeiterbewegung erlangen können. Auch das von ihnen neuerdings so auffällig betonte Wort „national“ und ihr ausdringliches aber im großen Ganzen erfolgloses Liebeswerben bei den evangelischen Arbeitervereinen wird ihnen kaum die verlorene Agitation retten können.

### Die christlichen Gewerkschaften

bedürfen hier keiner besonderen Darstellung mit Rücksicht auf den vollständigen Jahresbericht in den Nummern 27, 28 und 29 unseres Verbandsorgans. Erwähnt sei hier nur, daß den christlichen Gewerkschaften Ende 1906 insgesamt 335 547 Mitglieder angehörten von denen 260 040 auf die dem Gesamtverband angeschlossenen Organisationen entfallen. Letztere hatten in dem Berichtsjahr eine Zunahme von 88 350 Mitgliedern oder 33,7 Proz. Der Zu-

Wachst der sozialdemokratischen Zentralverbände be-
trag 25,6 Proz. Im ersten Quartal 1907 hatten die
christlichen Gewerkschaften schon wieder eine Zunahme
von 17 000 Mitgliedern aufzuweisen.

Die Jahreszunahme der christlichen Gewerkschaf-
ten liegt bei 2 674 190 Mt. im Jahre 1905 auf
3 644 966 Mt. im Jahre 1906. Die Ausgaben von
2 423 554 Mt. auf 2 977 733 Mt. Diese Steigerungen
entfallen ausschließlich auf die dem Gesamtverband
angeschlossenen Verbände. Wie niederdrückend nehmen
sich neben diesen Zahlen die 1411 von den 30 Jahre
älteren Christ-Brüderlichen Gewerkvereinen gewonne-
nen Mitglieder aus. Die christlichen Arbeiter Deutsch-
lands können mit Genugtuung auf ihre zehnjährige
Organisationsarbeit zurück- und mit Vertrauen und
Zuversicht in die Zukunft voranschauen.

**Lokale und unabhängige Vereine**

bestehen dann noch neben den drei Hauptrichtungen,
haben jedoch -- abgesehen von einigen Ausnahmen
-- nur eine untergeordnete Bedeutung. Die Loka-
len Vereine sind die Ueberbleibsel der früheren Lokali-
sten, welche sich bei der Durchführung des Zentra-
listensystems in den sozialdem. Gewerkschaften ab-
spalteten. Ihrer Tendenz nach sind sie überadikal
sozialistisch, oder wie der neue Ausdruck lautet „ana-
rcho-sozialistisch“. Ihre Domäne ist Berlin. Sie le-
ben im härtesten Kampf mit den Zentralverbänden
und werden von diesen allmählich erdrückt und auf-
gehoben. Der Bericht der Generalkommission schätzt
ihre Mitgliederzahl wie folgt:

Maurer 3000, Zimmerer 3000, Handels- und
Transportarbeiter 1600, Bauhilfsarbeiter 1500, Stein-
arbeiter 1000, Lötzer 700, Kürschner 500, Haken-
arbeiter 350, Gemeindefreier 315, Böttcher 300,
Zivilmusiker 300, Textilarbeiter 200, Maler 150, Ho-
telbediener 110, Barbier 50, Stuckateure 40, Tapezierer
30, zusammen 13 145 gegenüber 27 736 im Jahre
1905. Durch den Anschluß des Verbandes der Ber-
liner Hausdiener an den Verband der Handels- und
Transportarbeiter ist die Zahl der Mitglieder Loka-
ler Vereine in diesem Beruf von 12 000 im Jahre
1905 auf 1500 im Jahre 1906 zurückgegangen. In
der Metallindustrie werden für 1905 4200 Mitglie-
der angegeben. Im letzten Jahre hat sich bekannt-
lich infolge der angeblichen Pajchawirtschaft im Deut-
schen (sozialdem.) Metallarbeiterverband eine größere
Anzahl von Mitgliedern dort abgetrennt und zu-
sammen mit den schon bestehenden Lokalistens einen
neuen „Allgemeinen deutschen Metallarbeiterverband“
gegründet. Im Bericht des sozialdem. Korrespondenz-
blattes werden darüber keine Angaben gemacht.

Es läßt sich bei den unsicheren und wechselnden
Angaben bezüglich dieser Organisationen nicht sagen,
ob, abgesehen von dem Berufe der Handels- und
Transportarbeiter, tatsächlich ein Verlust von Mit-
gliedern in dieser Organisationsgruppe eingetreten
ist. Auch über die Finanzen dieser Vereinigungen
und über ihr gewerkschaftliches Wirken läßt sich nichts
berichten.

Die unabhängigen Vereine, die verschieden-
artigen Tendenzen huldigen und sich keiner der drei
Hauptrichtungen angeschlossen haben, zählen nach ei-
ner Zusammenstellung des Zentralblattes der christ-
lichen Gewerkschaften in 30 Vereinen insgesamt
173 544 Mitglieder. Darunter befindet sich auch der
deutschnationale Handlungsgehilfenverband mit
100 000 Mitgliedern und der kürzlich dem Gesamt-
verband der christl. Gewerkschaften angeschlossene deut-
sche Gärtnerverband und der Gutenbergbund. Ebenso

haben sich einige kleinere Gruppen (Hotelbediener, Pho-
tographen und Allographen) der sozialdem. General-
kommission im letzten Jahre angeschlossen.

**Das Gesamtbild der deutschen Gewerk-
schaftsbewegung**

hat sich, wie einleitend schon bemerkt, im Jahre 1906
äußerst günstig gestaltet. Ihre Gesamtstärke ergibt
sich aus folgender Tabelle:

Table with columns: Gewerkschaftliche Organisationen insgesamt, Mitgliederezahl (1906, 1905), Abnahme, Zunahme, Jahresausgabe, Vermögensbestand, Jahreserinnahme. Rows include: Zentralverbände (Sozialdem.), Lokale Vereine, Christl. Gewerkschaften, Christliche Gewerkschaften, Unabhängige Vereine, and Summa.

2,3 Millionen Mitglieder, 46,6 Millionen Mt.
Jahreserinnahme und 31,5 Millionen Mt. Vermögen
ist das Resultat langjähriger schweißiger Organisati-
onsarbeit. Diese Leistung der deutschen Arbeiter, so
schreibt das Zentralblatt angeichts dieses großen Er-
folges, ist ein steter Beweis ihrer Solidarität, ihrer
Energie und ihres Kraftbewußtseins. Das muß aus-
gesprochen werden trotz des Umstandes, daß die große
Mehrheit der gewerkschaftlichen Organisationen sich
im Gefolge der Sozialdemokratie befindet.
Mehr als zwei Drittel aller deutschen Arbeiter
oder sind heute noch unorganisiert. Sie, wenigstens
zum größten Teil, für die Ideen unserer christlichen
Gewerkschaftsbewegung zu gewinnen, muß für die
nächste Zukunft unsere herbeinstehende Aufgabe sein.

**Ueber die deutsche Arbeiterversicherung
im Jahre 1905**

bringt das Reichsarbeitsblatt in seiner letzten Nummer
folgende Angaben: Die Zahl der gegen Krankheit
Versicherten betrug 11 903 794, davon waren 9 053 373
Männer und 2 850 421 Frauen.

Gegen Unfall waren 18 743 000 Personen ver-
sichert, wovon 8 815 062 auf die Gewerbe-, Bau- und
See-Unfallversicherung und 11 427 450 Personen auf
die land- und forstwirtschaftliche Unfallversicherung ent-
fielen. Die Zahl der männlichen und weiblichen Ver-
sicherten läßt sich nicht genau feststellen. Schätzungsweise
betrug sie 13 526 000 Männer und 5 127 000 Frauen.

Ebenso kann bei der Invalidenversicherung
die Zahl der Versicherten nur schätzungsweise angegeben
werden. Sie betrug insgesamt 13 948 200 Personen,
darunter 9 232 800 Männer, 4 715 400 Frauen.

Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung, die im Jahre
1905 60 314 000 betrug, waren versichert: gegen Krank-
heit 19,7, gegen Unfall 31,1, gegen Invalidität und Alter
23,1 auf je 1000 Personen.

Von den der Krankenversicherung unter-
liegenden Versicherten gehören 47,36% den Ortskranken-
kassen, 23,82% den Betriebskassen, 12,83% der
Gemeindeversicherung, den eingeschriebenen Hilfskassen
7,21%, den Knappschaftskassen 6,04% an, während
die übrigen Kassenarten nur mit geringen Prozentlagen
vertreten sind. Die Zahl der Erkrankungsfälle, für die
Krankengeld zu zahlen war, betrug 4 848 610, wovon
3 849 890 auf Männer und 998 720 auf Frauen ent-
fielen. Die Zahl der entschädigten Krankheitstage belief
sich auf 94 715 219, davon 71 299 777 bei den männ-
lichen, 23 415 442 bei den weiblichen Versicherten.
Sowohl in Bezug auf die Krankheitsfälle, wie in Bezug
auf die Krankheitstage, ist das Jahr 1905 das seit
Bestehen der Versicherung ungünstigste Jahr gewesen.
Auf 100 Versicherte entfielen bei den Männern 42,52
Krankheitsfälle mit 787,55 Krankheitstagen, bei den
Frauen 35,04 Krankheitsfälle und 821,47 Krankheitstage.
Während also bei den Frauen die Zahl der Krankheitstage
überwiegt, ist bei den Männern die Zahl der Krankheitsfälle
höher, da auf einen versicherten Mann 7,88, auf eine
versicherte Frau 8,21 Krankheitstage entfielen. Die von
der Krankenversicherung gezahlten Entschädigungen für
ärztliche Hilfe, Arzneien und Heilmittel, Krankengelder,
Ausgaben für Wöchnerinnen, Krankenhaus, Sterbegeld u.
a. beliefen sich auf 257 317 245 Mark, sodas pro Krank-
heitsfall 53,07 oder pro Krankheitstag 2,72 Mt. gezahlt
wurden.

Die Unfallversicherung hatte im Berichtsjahr
insgesamt 892 901 Unfälle zu entschädigen, davon
141 121 erstmalig. Die Zahl der Unfälle ist beständig
gewachsen. Es entfielen auf je 1000 Arbeiter bei der
Gewerbe-, Bau- und Seeunfallversicherung 9,39, bei der
land- und forstwirtschaftlichen 14,92 Verletzte, für die
zum ersten Male Entschädigungen gezahlt werden mußten,
während sie bei ersterer im Jahre 1904 9,32, 1903
9,12, bei letzterer 1904 14,35, 1903 13,59 betrug.
Als Grund für dies beunruhigende Anwachsen wird an-
gegeben:

**Der amerikanische Stahltruff
und wie er entstand.**

Von Ernst v. Heije-Wartegg.
(Schluss.)

Das war der Anfang der berühmten United States
Steel Corporation. Während der ersten zwei Jahre
ihres Bestandes, 1901 und 1902, wurden die verschie-
denen über Pennsylvania, Ohio, Illinois, Wisconsin
und andere Staaten zerstreuten Werke konsolidiert, und
die Geschäfte gingen wider alles Erwarten vorzüglich.
Dann begann die Periode. Um die Jahrhundertwende
hatte sich ein wahres Spekulationsfieber der Finanzkreise
bemächtigt, unzählige neue Aktiengesellschaften waren
entstanden und hatten Wertpapiere im Betrage von
nahe an 30 000 Millionen Mark auf den Markt gebracht.
Das war selbst für die Kaufkraftfähigkeit des amerika-
nischen Magens zu viel. Die Aktien aller Unternehmungen
purzelten herab, die Vorzugsaktien des Stahltruff, die
noch zwei Jahre zuvor auf 100 standen, fielen auf 50,
die gewöhnlichen Aktien auf 10! Dazu kam die allge-
meine geschäftliche Depression. Statt des dreimonatlichen
Reinverdienstes von 14 Millionen Dollar wurden am
Neujahrstage 1904 nur noch 2 Millionen Dividende
erhalten, und die Aktionäre hatten das leere Nachsehen.
Die Zeitblätter bemächtigten sich des Stahltruff, die
Vorzugsaktien wurden als geschmackvolle Zimmertapeten
empfohlen und den Teekäufern angeraten, jedem ver-
kauften Pfund Tee eine Stahlaktie beizulegen, um
Käufer anzulocken. Von den 60000 Aktionären verlaufen

12 000 ihre Aktien um jeden Preis und verloren fast
ihre ganzes Kapital. 20 000 Arbeiter mußten wegen
mangelnder Beschäftigung entlassen werden.

Wer um diese Zeit Stahlaktien gekauft hätte, wäre
ein halbes Jahr später zum reichen Mann geworden.
Zu Beginn des Jahres 1905 besserte sich die allgemeine
Geschäftslage, das Vertrauen kehrte zurück, und schon
jeds Monate nachher standen die Vorzugsaktien wieder
auf 100, die gewöhnlichen Aktien auf 40. Das ist mit
geringen Schwankungen bis heute so geblieben, die
Werke sind mit dem Aufwand von Hunderten Millionen
verbessert und vergrößert, die Zahl der Arbeiter noch
weiter vermehrt worden. In der Tat bewährte sich der
Stahltruff immer mehr. Zu habe gelegentlich des Aus-
stellungsjahres von St. Louis die Mehrzahl der Truff-
werke und Erzminen besucht und dieselben damals ein-
gehend geschildert. Seitdem hat der Truff neue Werke
gebaut, neue Minen geöffnet, neue Städte angelegt und
alles nach modernem Muster eingerichtet. So z. B.
die Travestyn-Kohlenmine in der Nähe Pittsburgs.
Maultiere sehen hier nicht mehr in Verwendung. An
ihre Stelle sind elektrische Lokomotiven getreten. Die
Stollen sind von einem Ende zum andern elektrisch be-
leuchtet, die Wände in der Umgebung der Schächte weiß
gefrischen (!), Ventilatoren führen frische Luft bis in die
entferntesten Winkel und ein Telephonnetz verbindet die
Arbeiterbrigaden mit dem Bureau des Leiters. Die
Arbeiter wohnen in hübschen Häuschen, die Straßen des
Truff sind durch Bäume beschattet und die Miete beträgt
2 Dollar monatlich für jedes Zimmer. Die Löhne be-
tragen zwischen 300 und 600 Mt. im Monat. Im

ganzen sind 400 Arbeiter beschäftigt und der Ertrag der
Mine ist 60 000 Tonnen monatlich, d. h. 5 Tonnen
täglich für jeden Mann.

Im Frühjahr 1906 begann der Stahltruff mit der
Anlage einer neuen Stadt, Gary mit Namen, am Süd-
ufer des Michigansees unweit Chicago. Freilich war es
dazu nötig, einen Fluß in ein neues Bett zu lenken,
die Häuser einer Ansiedelung nach einem anderen Fleck
zu transportieren und jene einer zweiten Ansiedelung
aufzukaufen, um die Arbeiter unterzubringen. Aber das
sind ja Kleinigkeiten! Nun wird fleißig an der neuen
Stahlstadt gebaut, ein neuer Stadtteil dem Seeufer
entlang angelegt und alles für die 18 000 Arbeiter her-
gerichtet, welche diese Stadt schon im kommenden Jahre
bewohnen werden. Für die neuen Hochofen und Stahl-
werke sind 300 Millionen Mt. ausgeworfen und einmal
vollendet, werden sie wohl nirgends ihresgleichen haben.
Die Riesendampfer des Truff werden die Erze vom
Superiorsee in drei Tagen nach Gary bringen, und die
Krananlagen mit ihren Kranen und Auslade-Einrichtungen
sind derart praktisch, daß am vierten Tage schon mit dem
Einschmelzen begonnen werden kann. An Stelle der alten
Dampfer auf den Seen sind 1906 vier neue von 10000
Tonnen Fassungsvermögen getreten, großen Dzeandampfern
gleich. Sieben andere Dampfer wurden kürzlich auf den
Werften von Buffalo entzweigegschnitten und erhielten in
der Mitte neue Kumpflücke von 22 Meter Länge ein-
gesetzt, um ihren Fassungsraum zu vergrößern. In
Youngstown wurden für 90 Millionen Mt. neue Stahl-
werke angelegt, welche 10 000 Arbeiter beschäftigen und
schneller Fortschritt ist überall sonst wahrzunehmen.

Bei Verpfehlungen im Jahre 1906 zur Auszahlung gelangten Entschädigungen betragen 530 368 993 Mark. Seit Bestehen der Arbeiterversicherung wurden gezahlt 4 979 060 710 Mk., sodaß, um mit dem Sozialdemokraten Kampffmeyer zu reden, „die ökonomische Besserstellung der Arbeiterschaft durch die Arbeiterversicherung“ rund fünf Milliarden Mark beträgt.

Wenn unsere soziale Versicherungsgebung auch noch lange nicht vollkommen ist, wenn besonders bei der Bewilligung der Renten noch viele Härten vorkommen und auch sonst noch manche Verbesserung, insbesondere der Verwaltung sehr reformbedürftig ist, so läßt sich trotzallem die wohlthätige Wirkung dieser Versicherungsgesetze nicht mehr verkennen. Und mit gutem Recht darf Deutschland allen andern modernen Industriestaaten gegenüber auf dieses bedeutungsvolle Werk zu Gunsten der arbeitenden Bevölkerung stolz sein.

## Die christlichen Gewerkschaften in Elsass-Lothringen.

Am 15. September hat zu Straßburg im Elsass die erste Konferenz der christlichen Gewerkschaften von Elsass-Lothringen getagt. Untereinander ma-

Zweifellos hat die Vereinigung der früher einander bekämpfenden Werke größere Stetigkeit in das Stahlgeschäft gebracht. Während des letzten Vierteljahrhunderts d. i. also seit den Anfängen der Stahlerzeugung in großen, schwankten die Stahlpreise zwischen 70 und 300 Mk. Der Trust setzte sie auf 112 Mk. fest und dabei ist es geblieben, obgleich besonders die Eisenbahnen alle möglichen raten, sie herunterzudrücken. Selbst höhere Angebote wurden kürzlich vom Trust abgelehnt. Um die erforderliche Material früher zu erhalten, waren verschiedene Eisenbahngesellschaften bereit, statt 28 Dollar 32 zu zahlen. Morgan ließ ihnen antworten: „Unser Preis ist 28 Dollar, nicht mehr und nicht weniger. Auch die Erzpreise sind seit einigen Jahren die gleiche geblieben, 3 Dollar die Tonne.“

Ausstände in der ungeheureren Arbeiterarmee, die bald 200 000 Mann erreicht haben wird, sind kaum mehr zu befürchten. In überraschend kurzer Zeit ist es Morgan gelungen, die Arbeiterverbände (Trade unions) zu brechen. Einige Monate nach der Organisation des Stahltrusts versuchte „die Amalgamated Association von Eisen und Stahlarbeitern“ aus einer geringfügigen Ursache der mächtigen Gesellschaft den Krieg zu erklären. Ihre Anhänger betragen kaum 10 000 und doch erließen sie an die ganze Arbeiterarmee die Aufforderung, die Arbeit einzustellen. Der Stahltrust ist der Meinung, daß ihr gerade so wie die Stahlwerke verkauft worden seid! Ihr müßt für eure persönliche Freiheit kämpfen! Wenn ihr streikt, werden die Finanzkönige von Wallstreet zittern!“ So hieß es in ihrer Proklamation.

Aber die Finanzkönige kümmerten sich gar nicht um

### Dem Fluch der Lächerlichkeit verfallen

die Hirsch-Dunkerländer mit ihrer Resonance a la Bar-  
num und Hayki bezüglich des Urteils am Gewerbe-  
gericht Triemershain gegen die Krupp'sche Pensions-  
kasse. Das „Kleid“-Berlin schreibt unter dem  
Stichwort: Phrasologie.

Die Phrase ist ein böses Uebel für die deutsche  
Arbeiterchaft. Durch die Phrase ist und wird viel  
Schaden angerichtet, indem eine ernste Angelegen-  
heit durch sie dem Fluche der Lächerlichkeit ver-  
fällt. Eine besondere Glanzleistung auf dem Ge-  
biete der Phrase leistete sich jüngst inbezug auf  
das Triemershainer Gewerbegerichtsurteil gegen das  
Statut der Pensionskasse der Firma Krupp-Essen  
der „Regulator“, das Organ des Hirsch-Dunker-  
länder Gewerbevereins der Maschinenbauer, indem er  
dazu u. a. schreibt:

„Der Bann ist gebrochen, vom Gewerbeverein  
gebrochen, jener Bann, als sei es unmöglich, gegen  
ein solches System der Zwangspensionskassen vor-  
zugehen!“

„Wahrlich! In dem großen Kampfe um die  
Entscheidung, aus der Hüttenleute und Walzwerks-  
arbeiter steht der Gewerbeverein der Maschinenbauer  
in erster Linie.“

„Wie viele Tausende Arbeiter sind vielleicht  
schon derart abgepeist worden, wie viele Klagen  
mögen schon zu den Ohren unserer dortigen Be-  
amten, den Kollegen Gieseler und Abelung, ge-  
langt sein, bis sie sich sagten: Jetzt ist es genug,  
und es wagten, gegen ein Unternehmen vorzu-  
gehen, dessen Inhaber sich der Freundschaft des  
mächtigen Deutschen Kaisers erfreut.“

„Durch solche geistlose Phrasologie ist der Sache  
der Arbeiter nicht gedient.“

Sehr richtig! Dabei hat das ganze Verdienst  
des H.-D. Gewerbevereins an dem Urteil darin be-  
stehen, daß der H.-D. Sekretär dem betr. Mit-  
glied den Rat gegeben hat, das Gewerbegericht an-  
zurufen. Dafür brauchte er nicht mal vom Stuhl  
aufzusteigen. Nun schreien sie wie besessen: Der  
Bann ist gebrochen. Wir haben es gewagt! O  
olche Klownsi!

### Alkohol und Lebensdauer.

In welchem Verhältnis Alkoholabstinenz und Lebens-  
dauer zueinander stehen, lernt man zahlenmäßig aus der  
seit etwa sechzig Jahren geführten Statistik der englischen  
Versicherungs-Gesellschaft „The United Kingdom Tem-  
perance and General Provident Institution“ kennen. Als  
die Gesellschaft gegründet wurde, prophezeite man ihr  
einen baldigen Zusammenbruch, da man die Aufnahme  
von Temperenzlern in eine Lebensversicherung für recht  
bedenklich hielt. Man glaubte nämlich, die Entziehung  
des Alkohols sei dem Körper schädlich und verhindere  
eine lange Lebensdauer. Die Wissenschaft hat seitdem be-  
kanntlich das gerade Gegenteil festgestellt. Doch nahm  
jene englische Gesellschaft nach einigen Jahren auch Mäßig-  
temperenzler als Mitglieder auf. Sie führte aber für  
diese und die Temperenzler eine besondere Statistik, die  
heute zur Erkennung des Alkoholeinflusses auf die Lebens-

dauer von Wert ist. In den Jahren von 1841 bis 1901 wurden 31 776 Mitglieder aufgenommen, die Nichttemperenzler waren, mit 466 943 Lebensjahren und 8947 Todesfällen. Auf die 29 094 Temperenzler entfielen bei 393 010 Lebensjahren 5124 Todesfälle. Hätten sie eine gleich starke Sterblichkeit wie die Alkoholkonktrinkter gehabt, so müßte diese Todesfallziffer 6959 betragen. Die Sterblichkeit unter den Alkoholkonktrinktern war also um etwa 36 pSt. höher als unter den Temperenzlern. Die allgemeine Tatsache der höheren Sterblichkeit der Alkoholkonktrinkter ist bekannt; ziffernmäßig gibt es aber wenig Nachweise, die auf einen längeren Zeitraum und auf eine größere Zahl von Personen ausgedehnt sind.

## Soziale Rechtsprechung.

### Ammoniakvergiftung ein Betriebsunfall!

Durch eine wichtige Entscheidung des Reichsversicherungsamtes vom 11. Juli 1907 wurde der Begriff „Betriebsunfall“ erheblich erweitert und erläutert. Als wesentliches Merkmal eines Betriebsunfalles gilt im Allgemeinen: urfächlicher, zeitlicher und örtlicher Zusammenhang zwischen Betrieb und Unfall. Eine scharfe Begrenzung des Begriffs „Betriebsunfall“ gibt es trotz der vielen gründlichen Entscheidungen des Reichsversicherungsamtes nicht. Auf diese Frage hinaus wird der Begriff „urfächlicher und zeitlicher Zusammenhang“ die Juristen und Sozialpolitiker beschäftigen. Zu verstehen ist darunter: ein plötzliches, d. h. zeitlich verhältnismäßig eng begrenztes, außergewöhnliches Ereignis, welches den Versicherten bei Ausübung seiner Berufsarbeit verletzt oder tötet.

Demnach sind Gewerbe- und Berufskrankheiten z. B. Wurmfrausheit, Mehlergiftung u. a. m. keine Betriebsunfälle. Dieses sind vielmehr chronische (langsame schleichende) Krankheiten, die von der Berufsgenossenschaft nicht entschädigt werden. Die Entscheidung des Reichsversicherungsamtes vom 11. Juli d. J. läßt erkennen, daß an dem Worte „plötzlich“ nicht star festgehalten wird; vielmehr eine durch Ausübung des Berufs zugezogene tödlich verlaufende Krankheit als Betriebsunfall bezeichnet wurde.

### Sachverhältnis:

Der 41 Jahre alte, kräftige Schlosser K. war am 14. und 15. Dezember 1905 auf der Zeche „Gneisenau“ bei Dorne mit dem Reinigen von zwei Ammoniakfässeln beschäftigt. Diese Arbeit dauerte in den zwei Tagen etwa 3-4 Stunden. Die übrige Zeit mußte er außerhalb der Kessel arbeiten, um frische Luft zu schöpfen. Jedemal nur einen Kessel gereinigt, hat K. schon sehr oft. Am 16. Dezember verrieth er Unwohlsein; kam krank nach Hause, klagte über Brust- und Kopfschmerzen und gab grünlich-gelben Schleim von sich. Am Montag, den 18. Dezember, morgens 9 Uhr ließ der Kranke durch seine Frau den Kassierarzt Dr. Koch in Hostenbe zu sich bitten. Dieser kam jedoch wegen des zweiten Weges nicht, sondern übermittelte dem Kranken dem Herrn Dr. Fortmüller in Lünen-Süd. Doktorer machte den gewünschten Krankenbesuch am Dienstag den 19. Dezember mittags 1 Uhr. Ohne jeglichen Beleg einer körperlichen Untersuchung und des Befundes an den Luftwegen, stellte er die Diagnose: „tieferhafte Luftröhrenentzündung und Nachenkatarrh“ fest. Außerdem sagte er, daß er nicht niederläme. Er kam auch in der Tat nicht, denn als ihn Frau K. am 20. Dezember holen wollte, war er verreiselt.

Am 21. Dezember, morgens 9 Uhr, starb K. Er war mittig bis zum 4. Tage seines Leidens nur einmal von Dr. F. gesehen worden. Dr. Koch kam 4 Stunden nach dem Tode des K. zum erstenmale, und gab später an, daß Herzschwäche die Ursache der Luftröhrenentzündung und diese die Ursache des Todes war. Die Witwe des Verstorbenen erhob gemäß § 16 des G. u. V. G. für sich und ihre drei Kinder Anspruch auf Hinterbliebenenrente.

Die Sektion 4 der Berufsgenossenschaft für chemische Industrie wies den Antrag zurück, mit der Begründung, daß nach dem Gutachten der Herren Dr. Fortmüller und Koch, der Tod die Folge einer „gewöhnlichen Erkrankung“ war. Das Schiedsgericht in Arnberg lehnte den Antrag der Witwe gleichfalls ab! Es hatte sich an die Akademie für praktische Medizin in Köln behufs Erstattung eines Obergutachtens gewandt. Da dieses die Möglichkeit eines Unfalles in Gestalt einer Ammoniakvergiftung nicht aber die Wahrscheinlichkeit zugab, so diente das Obergutachten, als auch die irrige Annahme, daß das Reinigen der Kessel eine ganze Woche gebauert hat, als Grundlage der Abweisung.

Das Reichsversicherungsamt holte zunächst ein weiteres Obergutachten von Herrn Professor Dr. Lewin-Vorlin ein. Nach ausführlicher Schilderung über den Verlauf der Krankheit des K. kommt dieser Obergutachter zu dem Ergebnis: Es liegt ein genügender Grad von Wahrscheinlichkeit vor, der dafür spricht, daß der Tod des K. auf die Einatmung von Ammoniakgas zurückzuführen ist. Daraufhin hob das Reichsversicherungsamt das Urteil des Schiedsgerichts auf und verurteilte die Berufsgenossenschaft zur Zahlung der Hinterbliebenenrente vom 21. Dezember 1905 an.

In der Entscheidung heißt es u. a.: Das Revisionsgericht hat im Gegensatz zum Schiedsgericht sowohl Betriebsunfall für erwiesen, als auch einen ursprünglichen Zusammenhang des Todes mit diesem Unfälle für hinreichend wahrscheinlich erachtet. Die Annahme des Schiedsgerichts, daß der Verstorbenen einer Gewerbekrankheit zum Opfer gefallen sei, ist nicht haltbar, da er alle Monat nur etwa dreimal mit der Reinigung von Ammoniakapparaten zu tun hatte und auch unmittelbar vor seinem Tode damit nicht acht Tage lang, sondern nur am 14. und 15. Dezember 1905 beschäftigt gewesen ist. Auch Professor Dr. Lewin hält aus medizinischen Gründen eine chronische Ammoniakvergiftung für sehr unwahrscheinlich und führt vielmehr den Tod auf eine akute Vergiftung zurück. Diese hat sich

der Verstorbenen nach Ansicht des Sachverständigen nur durch die Betriebsstätigkeit am 14. und 15. Dezember 1905 zuziehen können.

Da nach den Zeugnisaussagen der Geruch nach Ammoniak in den engen Apparaten sehr groß gewesen ist, sich also sehr viel Ammoniakgas darin befunden hat, so daß der Verstorbene sich jedesmal nur ¼ bis ½ Stunde aufhalten konnte, so hat er an diesen Tagen eine reichliche Menge des gesundheitschädlichen Gases einatmen müssen. Da ferner die Reinigung an jedem der beiden Tage nur insgesamt ¼ bis höchstens 2 Stunden gebauert hat, so bildet sie auch ein zeitlich bestimmtes, in einen kurzen Zeitraum eingeschränktes Ereignis. Die Körperbeschädigung, die sich der Verstorbene dabei zugezogen hat, ist also als Unfall anzusehen. Was die Frage des urfächlichen Zusammenhangs angeht, so hat die Vergiftung eine Luftröhrenentzündung zur Folge gehabt, die dann an Stärke und Ausdehnung rasch zunahm, auf die feineren Luftröhrenäste und schließlich auf die Lunge übergriff und binnen 5 Tagen durch Atmungsbehinderung zum Tode führte. Da hiernach der Tod mit überwiegender Wahrscheinlichkeit auf einen Betriebsunfall zurückzuführen ist, ist der Anspruch der Hinterbliebenen auf Entschädigung gerechtfertigt.

Dieses erfreuliche Urteil ist von erheblicher Bedeutung für alle Interessenten und verdient aufbewahrt zu werden. Wie eine Rentenverweigerung durch die Berufsgenossenschaft „begründet“ wird, zeigt dieser Fall. Ein Glück für die Arbeiterschaft, daß das Reichsversicherungsamt da ist.

### Einbehaltung der Legitimationspapiere bei der Entlassung.

Das Bochumer Gewerbegericht fällt kürzlich eine bemerkenswerte Entscheidung. Der Arbeiter Miallas klagte gegen die Firma Höltenburg und Sohn in Mülheim an der Ruhr wegen Einbehaltung seiner Legitimationspapiere auf eine Entschädigung von 20,78 Mk. Der Kläger behauptete, die erwähnten Papiere trotz wiederholter Reklamationen nicht erhalten zu haben. Nach der Darlegung der Firma verhielt sich die Sache aber wesentlich anders. Der Kläger konnte nach der getroffenen Vereinbarung die Ausfolgung der Papiere erst am dritten Tage nach der Arbeitsniederlegung verlangen. Da an diesem Tage die Schriftstücke aber noch nicht fertig waren — sie mußten von Mülheim nach Bochum gesandt werden —, so erbat die Firma von dem Kläger dessen Abreise zum Zwecke der Nachsendung. Miallas verweigerte aber die erbetene Auskunft. Die Firma wies auch darauf hin, daß sie bereit gewesen sei, dem Miallas für die entstandene Verzögerung einen Schichtlohn zu vergüten. Am anderen Tage waren die Papiere auch da; der Kläger erschien aber nicht. Das Gericht sprach Miallas nur 4,30 Mk. Entschädigung für die entstandene Verzögerung zu, würdigte aber im übrigen die Einwendungen der beklagten Firma und wies dementsprechend den weitergehenden Klageanspruch ab.

## Streits und Lohnbewegungen.

### Zur Aussperrung in der Gelbmetallindustrie Münchens.

Bekanntlich stehen die Arbeiter der hiesigen Gelbmetallindustrie seit mehreren Wochen im Kampf um die Erweiterung des Tarifvertrags. Der Gelbmetallindustriellenverband beantwortete die Forderungen der Arbeiter mit der Aussperrung aller in diesem Berufszweig beschäftigten Personen. Der Kampf dreht sich um den Mindestlohn und den Neunstundentag. In einer vor kurzem stattgefundenen öffentlichen Versammlung wurde nun Stellung zur Aussperrung genommen. Hierbei gab der Referent, Herr Njlinger, Geschäftsführer des soziald. Metallarbeiterverbandes in München, dem Begriff Streikarbeit laut Bericht der Nr. 260 des „Bayerischen Kuriers“ folgende Deutung:

„Wenn nun die Kundschaffen der freitenden und ausgesperrten Firmen ihre Firmen ihre Arbeit während der Aussperrung bei den nicht ausgesperrten Firmen machen lassen, so haben wir als Arbeiterorganisation gar keinen Grund, diese Arbeiten als Streikarbeiten anzusehen.“

Njlinger vertritt hier eine Ansicht, wie sie bisher nicht üblich war. Uns kann es recht sein. Was würde aber auf sozialdemokratischer Seite für ein Geschrei von „Arbeiterverrat“ ausbrechen, wenn sich christliche Arbeiterführer eine solche Anschauung über Streikarbeit zu eigen gemacht hätten. Obige Auslegung des Begriffs Streikarbeit werden wir uns für etwa vorkommende Fälle merken.

**Sulzbach (Bayern), 19. Septbr.** Unvermutet kam es in den letzten Wochen auf dem Eisenwerk Maghütte zu Lohndifferenzen. Die Arbeiterschaft des Hochofenbetriebs hatte die Forderung der Mehrbezahlung eines Schichtlohnes für die Doppelschicht am Sonntag erhoben. Die Direktion des Werkes verübete hierauf durch Anschlag, daß nur ein halber Schichtlohn gewährt würde. Daraufhin wurden sieben Kollegen bei der Leitung des Hochofenbetriebes vorstellig. Hierbei mag etwas unkorrekt vorgegangen worden sein, was der Leitung des Hochofenbetriebes Veranlassung gab, die sieben Mann zu entlassen.

Hierauf nahm sich unser Verband der Sache an, berief eine Versammlung der beteiligten Arbeiter

ein und stellte durch die Bezirksleitung den Antrag an die Werkdirektion, die verlangte Zulage zu bewilligen, und die sieben Entlassenen wieder einzustellen. Zugleich wurde eine Verhandlungskommission gewählt. Die Werkleitung willigte in Verhandlungen ein. Das Resultat ist folgendes: Außer der Mehrzahlung des halben Schichtlohnes im Betrag von durchschnittlich 1.50 Mk. wurde noch eine Erhöhung des täglichen Schichtlohnes um 25 Pfg. zugestanden. Letzteres macht bei 14tägiger Lohnzahlungsperiode den Betrag von 4,25 Mk. aus. Weiter wurden auch die sieben Entlassenen wieder eingestellt.

Am Sonntag, den 15. Sept. fand in Sulzbach im Gesellenhaussaale eine von über 600 Arbeiter des Werkes Maghütte besuchte Versammlung statt, in welcher zunächst Arbeiterdirektor Trostmann Nürnberg, an Stelle des zu einer militärischen Uebung einberufenen Bezirksleiters Konrad über den Verlauf der Verhandlungen und deren Resultat referierte, wobei er anerkennend hervorhob, daß die Werkdirektion eine entgegenkommende Haltung gezeigt habe.

Im weiteren hielt der Zentralvorsitzende unseres Verbandes, Kollege Wieber, einen zündenden Vortrag über die Lage der Hüttenarbeiter, sowie der Hüttenindustrie und den zu erstrebenden gesetzlichen Hüttenarbeiterschutz. Eine besondere Aufmerksamkeit widmete der Referent der Frage: Pann uns unsere Industrie einen besseren Schutz gewähren, und ist der Achtstundentag möglich? An Hand reichen statistischen Materials und besonderer persönlicher Fachkenntnis zeichnete er die großartige Entwicklung der deutschen schweren Industrie, welche bezüglich der Produktionsmasse die englische Industrie, die vor 30 bis 40 Jahren noch allein den Markt beherrschte, weit überflügelt hat. Die deutsche Hüttenindustrie schafft Werte im Betrag von jährlich 800 Mill. Mark. Die Gewinne sind nach den veröffentlichten Betriebsergebnissen sehr reichliche und so lasse sich rechnerisch nachweisen, daß unsere Hüttenindustrie wohl in der Lage sei, den Lohn für 16000 Arbeiter, welche man für den Feuerbetrieb bei Einführung der Achtstundenschicht mehr nötig habe, anzubringen.

Dabei ist noch in Betracht zu ziehen, daß beim Achtstundentag sich die Leistungsfähigkeit bedeutend steigert. Die jetzt vielfach zu beobachtende geistige und körperliche Ermattung und damit verbundene Gleichgültigkeit gegenüber dem Produktionsprozeß verschwindet, der Arbeiter lernt denken und rascher handeln und dabei gewinnt die Industrie an Leistungsfähigkeit. Unsere gefährlichen Konkurrenten sind nicht die Länder mit den langen, sondern diejenigen mit den kürzesten Arbeitszeiten. Ein Beispiel sei Nordamerika; dort hat man freiwillig im Interesse der Industrie den Achtstundentag eingeführt und damit großartige Erfolge erzielt.

Die weitere Frage der Arbeiterbeschaffung set auch viel leichter zu lösen, wenn die hohen Anforderungen an die Leistungsfähigkeit des einzelnen gemildert würden. So bringe also gewissermaßen die Industrie den Ausfall in bezug auf die Arbeitsstunden des einzelnen Arbeiters auf andere Art wieder ein. Eine solche Reform, führte der Referent weiter aus, könne natürlich nicht mit Gewalt von einem einzelnen Werk erzungen werden. Hier muß die Gesetzgebung für alle Werke gleiche Bedingungen schaffen, wie dies ja aus den Vorschlägen der durch den christlichen Metallarbeiterverband einberufenen Konferenz der Hütten- und Walzwerksarbeiter vom 11. August in Duisburg hervorgeht.

Der christliche Metallarbeiterverband betrachtet es als seine Pflicht, eine Taktik einzuhalten, durch welche die Industrie, welche uns ernährt und darum von uns hochgehalten werden muß, in jeder Weise lebens- und konkurrenzfähig erhalten wird. Darum verlangen wir auch von unseren Mitglieedern, daß sie ohne Klaffenhaß gegen das Arbeitgeberum und ihre Vorgesetzten getreu und gewissenhaft ihre Berufspflichten erfüllen und sich auch namentlich ihre berufliche Fortbildung angelegen sein lassen. Aus dieser Tatsache leiten wir dann das Recht ab, für das eigene persönliche Wohl, mit den Mitteln, welche uns unsere Organisation bietet, einzutreten.

Eine weitere Folgerung ist die Verpflichtung jedes Hüttenarbeiters, für die Hebung seines Standes und die Besserung seiner wirtschaftlichen Lage einzutreten durch den Beitritt zum christlichen Metallarbeiterverband. An das Referat schloß sich eine Diskussion, an welcher sich auch der hochw. Herr Präses des kath. Arbeitervereins in zustimmendem, ermahnendem und ermunterndem Sinne beteiligte. Eine Resolution folgenden Inhaltes wurde einstimmig angenommen:

„1. Die heutige von 600 Personen besuchte Versammlung der Arbeiterschaft des Werkes Maghütte erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten Kollege Wieber, Zentralvorsitzender des christlichen Metallarbeiterverbandes, einverstanden und spricht sich entschieden für die weitere Ausgestaltung des gesetzlichen Hüttenarbeiterschutzes aus, wie er auf der letzten, vom christlichen Metallarbeiter-

Verbands veranfaßten, Hütten- und Walzwerk- arbeiterkonferenz ins Auge gefaßt wurde.

2. Mit Bezug auf die beigelegten Differen- zen im Werk Marzhütte spricht die Versammlung ihre Anerkennung für das Entgegenkommen der Werkdirektion aus, erachtet aber, um etwaige künf- tig auftretende Differenzen leichter und in fried- licher Weise erledigen zu können, die Errichtung eines Arbeiterausschusses für notwendig.

3. Die Versammlung erklärt, daß zu einer wirksamen Vertretung der Interessen der Arbeit- ler die gewerkschaftliche Organisation eine un- bedingte Notwendigkeit ist und erkennt es als Pflicht für sämtliche Arbeiter, sich dem christ- lichen Metallarbeiterverband anzuschließen.

Ein kurzes Schlußwort des Vorsitzenden schloß sie überaus anregend verlaufene Versammlung. 51 Kollegen ließen sich neu aufnehmen, sodaß die Mit- gliederzahl hier jetzt über 400 beträgt. Glückauf zu weiterem Fortschritt!

**Zur Beachtung.** Bei allen Lohnbewegungen ist jede Woche vor Verhandlung ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzulenden; andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugzug fort.

**Düsseldorf.** Bei der Firma Wölle & Comp. (Fittungswert) sind sämtliche Schmiede und Zuschläger in den Ausstand getreten.

**Wien.** In den Westfälischen Stanz- u. Emailier- werken Differenzen wegen Maßregelung.

Bei der Firma Gebr. Sailer (Stanz- u. Emailier- werke) stehen die Stanz- u. Schlosser in einer Lohn- bewegung.

**Hamburg.** Die Arbeiter der elektrischen Industrie sehen im Streit.

**Lampertheim.** Die Arbeiter der Süddeutschen Drahtindustrie Waldbhof stehen in einer Lohnbewegung.

**Ruppichteroth (Brühlthal).** Bei der Firma Gebr. Willoch, Möbelschloß- und -beschlägefabrik, sind die organisierten Arbeiter wegen Zugehörigkeit zur Organisation ausgesperrt.

**Friedenthal (Siegerkreis).** Bei der Firma Linden & Comp., Abteilung Solingen, sind sämtliche orga- nisierten Kollegen ausgesperrt.

**München.** Sämtliche organisierte Gärtler, Metall- hräder, und Schleifer sind ausgesperrt.

**Oberstein.** Hier sind sämtliche Edelmetallarbeiter ausgesperrt.

**Falkau.** Die Arbeiter der Draht- u. Schrauben- fabrik Falkau stehen in einer Bewegung.

**Lünen.** Bei der Firma Gottfr. Quittmann stehen die Kollegen in einer Lohnbewegung. Klempner, Schlosser usw. fernhalten.

**Schw. Grund.** Die Firma Joh. Herzer ist bis auf weiteres für Ringarbeiter und verwandte Berufe gesperrt.

**Zuzug ist fernzuhalten.**

**Bekanntmachung.**

Die Arbeitslosen-Zählkarten sind in der Zeit vom Dienstag, den 1. bis Freitag, den 4. Oktober von jeder Zahlstelle an die Zentrale einzulenden. Keinen Tag früher aber auch nicht später. Von allen Orts- gruppenvorständen muß eine gewissenhafte Ausfüllung und pünktliche Einlieferung der Karten verlangt werden. Es darf nicht vorkommen, wie bei der letzten Zählung, daß einige Gruppen noch an ihre Pflicht erinnert werden müssen. Die verantwortlichen Kollegen sollen ihren Stolz darin erblicken, diese Arbeit genau und pünktlich zu verrichten.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im Voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 29. September der vierzigste Wochen-Beitrag für die Zeit vom 29. September bis 6. Oktober 1907 fällig.

Die Ortsgruppe Lübeck erhält die Genehmigung zur Erhebung eines Gesamtwochenbeitrages von 65 Pfg.

Die Ortsgruppen Sterkrade, Brannschweig, Mül- haufen und Neustadt-Nußbach erhalten hiermit die Ge- nehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrages von 10 Pfg. wöchentlich.

Die Nichtbezahlung hat die Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

**Aus dem Verbandsgebiet.**

**Bezirkskonferenz des mittel- u. ober-schlesischen Bezirks.**

Am 1. September fand in Gleiwitz die Bezirkskon- ferenz des schlesischen Bezirks statt. Vertreten waren die Ortsgruppen Breslau, Gleiwitz, Rattowitz, Königs- hütte,

Hohenlunde, Neustadt S.-S., Reichenstein, Schweidnitz, Schwintochlowitz und Tilsowitz (Theresienhütte). Sieben Zahlstellen fehlten. Aus der Wahl des Bureaus gingen hervor die Kollegen Fischer-Breslau, Vorsitzender, Kaluz- Gleiwitz Schriftführer und Pittok-Rattowitz, Beisitzer.

Nach dem einleitenden und recht eingehenden Referat unseres Bezirksleiters Kollege Kurische-Rattowitz setzte er- freulicher Weise eine recht lebhafte Debatte ein, welche be- sonders den inneren wie äußeren Ausbau des Bezirks ver- folgte. Die einzelnen Delegierten gaben nun ein Bild von ihren Ortsgruppen und beleuchteten auch ganz besonders die Kampfweise der Gegner und die geradezu beschränkende Gleichgültigkeit der ober-schlesischen Arbeiter. Mit Recht wurde betont, daß unser Bezirk viel besser dastehen könnte, wenn ein jedes Mitglied nicht nur zahlendes, sondern prak- tisches Mitglied des Verbandes ist. Christliche Gewerkschaft- ler sein, heißt nicht nur zahlen und das Organ in Empfang- nehmen, sondern nach besten Kräften zu agitieren und für den Verband einzutreten und nicht die ganze Arbeit dem jeweiligen Vorsitzenden zu überlassen. (Diese Mahnung gilt besonders den Breslauer Kollegen. D. E.)

Von den ober-schlesischen Delegierten wurden auch noch die geradezu miserablen Arbeitsverhältnisse zur Sprache gebracht, so sind auf der Bismarckhütte die Hälfte der Arbeit- ler Ruthenen, während sich die andere Hälfte in Deutsche und Galizier teilt. Auch das verwerfliche Treiben der kath. Fachabteilungen bei der ober-schlesischen Lohnbewegung fand mit Recht sehr scharfe Kritik und wurde als arbeitgeber- räterisch gekennzeichnet. Solche Handlungsweise der „Re- vertholischen“ hat mit dem Christentum nichts gemein. Es heißt mit der Religion Mißbrauch treiben, wenn man sie dazu gebraucht, den Menschen zur Sündedemut zu erziehen. Der Christ ist nicht verpflichtet, um sein altes Recht auf Anien zu bitten, und um die Gnade des Unternehmers zu flehen, sondern er muß sich sein Recht erkämpfen, wenn es ihm der Kapitalismus in brutaler Weise verweigert.

Die anregende Debatte zeitigte viele wertvolle Anregungen und Fingerzeige zur praktischen Kleinarbeit, da solche Debatte hier in Schlesien leider sehr selten zu finden sind, was ebenfalls wieder in der Laueheit und Gleichgültigkeit der Kollegen zu suchen ist. Aufgabe der Vorsitzenden ist es nun, von jetzt an noch mehr wie bisher an den Mitgliedern Erziehungsarbeit zu leisten, so schwer es auch sein mag.

Zu weiteren Verlauf der Konferenz wurden einige An- träge beraten, welche infolge des Ergebnisses der voran- gegangenen Debatte gestellt wurden. U. A. wurde ein An- trag Breslau angenommen, welcher die Bezirksleitung er- sucht, bei der Zentrale dahin zu wirken, daß kleine Auf- klärungsprosjkturen für die Vorstandsmitglieder herausge- geben werden. Auch wurde eine Resolution angenommen, welche den Vorstand des Gesamtverbandes ersucht, wenn irgend möglich, durch einen Reichstagsabg. Aufklärungsagi- tation in verschiedenen Orten Schlesiens veranstalten zu lassen. Mit einem ermunternden Schlußwort wurde die Bezirkskonferenz durch den Vorsitzenden mit dem Grusse „Gott segne die christliche Arbeit“ geschlossen. Möge diese Konferenz gute Früchte zeitigen zum Wohle der schlesischen Arbeiter und zum Wohle des ganzen Verbandes. Das walte Gott!

**Aus dem Siegerland.** Dem Führer des Sie- gerländer Lokalvereins, Herrn Richard Breidebach in Gierfeld ist große Freude widerfahren, denn in Nr. 18 seines „Blattes“ kommt er auf die Differenzen zurück, die zwischen unserm Verbands und dem Hils- und Transport- arbeiterverband ausgebrochen waren und die in verschie- denen, schon gehaltenen Artikeln in den Organen der beteiligten Verbände zum Ausdruck gebracht wurden. Unter der Ueberschrift: „Wirkt das nicht abstoßend?“ verbricht er einen Artikel, in dem er sich mit diesen Differenzen beschäftigt. Auffallend ist es auch wieder, daß Breidebach seine Kenntnis wieder der sozialdemokratischen „Bergarbeiter-Ztg.“ entnimmt. Es hat fast den Anschein, als ob er sich den Gepflogenheiten seines ehemaligen Mit- kämpfers und jetzigen treuen Freundes Ermer nähert, der ja einst mit dem roten Verband ein Geschäftchen machen wollte, indem er laut der „Dortmunder Arb.-Ztg.“ durch ein Schreiben vom 8. April 1904 den roten Bergarbeiter- Verband um 20000 RM anbot. Durch Gewährung dieses Darlehens würde man viel zur Förderung des Lo- kalverbandes wie auch des roten Verbandes beitragen! Ob auch Breidebach solche Anwandlungen bekommt?

Dann sieht sich Hr. Bemühig, auch mit so in aller Seelenruhe eins auszuweisen. Zunächst schreibt er, ich mache jodel Aufhebens von unserm Verband! Selbstver- ständlich, Herr Breidebach, wir christlichen Metallarbeiter sind stolz auf unsere Organisation und unsere Führer. Wären wir Mitglieder des Lokalverbandes, würden wir uns ja hängen müssen, als denkende Arbeiter einem solchen Zwistling von „Ausorganisation“ anzugehören.

Dann will er dieses meiner Jugend zu Gute halten! Ich kann es verstehen, daß Hr. gegen solche Leute Bedenken hegt, hat er selbst doch mit jensei „jugendlichen Leuten“ böse Erfahrungen gemacht! Herr Br. mag sich be- ruhigen: junge Leute können noch lernen, zudem sagt ein Sprichwort: „Alter schützt vor Torheit nicht!“ Dann kann es sich Hr. nicht veragen, noch einmal wie schon so oft, den Streik auf der „Burger Hütte“ bei Verbora anzufüh- ren. Als ob der von uns angefaßt worden sei! Dort selb- sten die Kollegen aus dem Verbands austreten, Herr Br., das laien sie nicht und aus diesem Grunde waren wir ge- zwungen, das auch dem Arbeiter geistlich gewährleistete Recht des Zusammenstufes zu verteidigen. Hr. kann ja einmal den Versuch machen, unsern dortigen Kollegen die Vorteile seiner 10 Pfg.-Organisation anzuzeigen, ich bin überzeugt, nicht nur auf die Jünger und den Bund würde man ihr hoffen, sondern man würde dies unter Umständen oft lehrreiche Probezeit etwas weiter ausdehnen! Herr Erhardt kann ja vielleicht über seine heimatliche gemachten Erfahrungen dieser Art in Wilschhausen bis Dillkreis Aus- kunft geben!

Nach Hr. sind die hohen Gewerkschaftsbeiträge eine un- rentable Geländelage: gewiß, für einen Lokalverband sind 10 Pfg. noch zu viel, man hätte auch schon längst gerne selbst die Beiträge erhöht, aber wo blieben dann die Mit- glieder? Weiter sagt das Organ Hr. darüber, daß bei der Auswahl der Gewerkschaftsbeamten nicht genügend Sorgfalt geübt wurde. Jedenfalls schließt Hr. von den Gepflogenheiten seines Verbandes auf andere! Hr. war

es doch, der in nun längst entschundenen Tagen sich eine Sorte „Mitarbeiter“ zugelegt hatte, die zum großen Teil mehr oder weniger schon mal mit dem Strafgeset in Kon- flikte geraten, die teilweise schon preussische Staatsver- sionäre gewesen waren, einer war sogar darunter, der bei- nahe einen seiner Mitmenschen auf nicht ganz natür- liche Art und Weise ins Jenseits befördert hätte! Ange- sichts solcher Verhältnisse hat Hr. alle Ursache, auf die Auswahl der Gewerkschaftsbeamten größeres Gewicht zu legen. Ob aber er noch einmal in die Lage kommen wird, einen Gewerkschaftsbeamten anzustellen, ist mehr wie zwei- felhaft!

Daß Breidebach auch die vom christl. Metallarbeiter- verband veranlaßte Konferenz am 11. Aug. in Duisburg in den Kreis seiner Betrachtungen ziehen würde, war eigent- lich selbstverständlich. Da meint er denn, daß die dort aufgestellten Forderungen für die Eisenindustrie des Ruhr- gebiets nicht zu hoch seien, für's Siegerland könne man dies nicht behaupten. Wir wollen nun einmal von der Verkürzung der Arbeitszeit, Erhöhung der Löhne ganz ab- sehen. Auf manchen andern Gebiete hätte Breidebach durch eine freimütige Kritik manches ändern können. Aber er hat's nicht getan und tut es auch heute noch nicht, dafür wird er aber auch seitens der Arbeitgeber gelobt! Dafür tut mancher schon etwas oder besser: „er unterläßt vieles, wenn nicht alles!“

Wie könnte es sonst noch vorkommen, daß auf einer Reihe von Werken den einfachsten Forderungen der Ar- beiter nicht Rechnung getragen wird? Daß Verbands- kassen fehlen, ist nichts neues. Auf der Marzhütte in Gierfeld haufen die Leute, die an der Förderung beschäf- tigt sind, in einer sogenannten Betriebskade, die einem Schweinestall ähnelt, ohne Luft und Licht, mit abscheu- lichen Gestank. Die Arbeiter auf der Charlottenhütte in Niederelben haufen in einer Bretterbude, die zwar mit Dachpappe beschlagen, aber keinen Schutz gegen die Unbill der Witterung gewährt. Dort kommt es vor, daß die Motten den Arbeitern ihr Butterbrot aus ihren Kleidern holen und in ihre Höhlen schleppen.

Ueber solche Sachen, deren noch weitere angeführt wer- den könnten, schweigt sich Breidebach aus. Wir aber, die Vertreter des christlichen Metallarbeiterverbandes, wer- den uns diese Verhältnisse nicht zu eigen machen, sondern frei und offen solche himmelschreienden Zustände ans Licht bringen.

Den Kollegen im Siegerland rufen wir zu: hinaus aus einer solchen Organisation, die nur andere tadeln, aber selbst nichts leisten, viel weniger was bessern kann. Be- züglich des Streiks ist unser Standpunkt der, daß wir nur dann streiken, wenn man unsern berechtigten Forderungen ablehnen sollte. Wir geben uns aber der Hoffnung hin, daß unsere Arbeitgeber nicht nur die technischen Fortschritte sich täglich mehr zu eigen machen, sondern auch in sozial- politischer Hinsicht sich der modernen Zeit anpassen und den Wünschen der Arbeiterschaft Rechnung tragen werden. Wir fordern die Durchführung des ersten und obersten Programmgrundsatzes der christl. Gewerkschaften: Gleichbe- rechtigung des Arbeiterverbandes unter Anerkennung der bei- derseitigen Berufsorganisation. W. B.

**Oberhausen-Mülheim-Sterkrade.** Lang- lang ist's her, daß der hiesige Bezirk über die Arbeits- verhältnisse in den einzelnen Betrieben etwas hat hören lassen. Wer nun aber glaubt, hieraus entnehmen zu können, daß hier das Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter gut, oder wenigstens zufriedenstellend sei, der irrt sich. Kann man doch gerade hier behaupten, daß durch den Indifferentismus und durch die Gleichgültig- keit der unorganisierten Arbeitermassen Mißstände einge- rissen sind, unter welchen die ganze Arbeiterschaft zu lei- den hat. Am allerbesten kann man dieses daran sehen, daß der Wechsel der Arbeiter bedeutend größer geworden ist wie früher. J. B. können wir Werte nennen, (Mhenania, Weille- Montagne, Gutheffnungshütte und andere mehr), wo des Wagens 10, 20, 30 und mehr Arbeiter Arbeit ausmehnen, aber des Abends gerade soviele ihre Papiere wieder for- dern, um auf anderen Werken vermeintlich bessere Ver- hältnisse zu finden.

Aber so weh, welche Enttäuschung! Jetzt sind sie viel- fach in noch schlechtere Verhältnisse hineingeraten. Dann wird rätioniert und geschimpft, das heißt, nur dort, wo es niemand hört, denn einer traut dem andern nicht und so kann man es sehr gut begreifen, daß schließlich die Arbeiter völlig abgestumpft und gleichgültig in ihrem Glend dahinsinken. Gibt es nun keinen Weg, um dieser Arbeiter- kategorie zu helfen und für sie bessere Verhältnisse zu schaffen? Gott sei Dank, ja!

Der christlich-soziale Metallarbeiterverband hat es sich zur heiligsten Aufgabe gemacht, dem schwächsten, und das ist in diesem Fall der Hütten- und Walzwerkarbeiter, zu helfen. Die Vergangenheit des christlich-sozialen Metall- arbeiterverbandes hat es zur genüge bewiesen, daß er für viele Tausende von Hütten- und Walzwerkarbeitern bessere Verhältnisse zu schaffen weiß, und daß er auch ge- willt ist, für die Arbeiter des hiesigen Bezirks das Gleiche zu tun, wenn nur die Arbeiter selbst es wollen. Nur am Wollen liegt es und nur dadurch, daß alle unorgani- sierten Kollegen sich dem christlich-sozialen Metallarbeiter- verbande anschließen, ist es möglich, für jeden Arbeiter eine bessere Existenz zu schaffen. Deshalb hat auch ein jeder die Pflicht, mitzuarbeiten und mitzuagitieren, daß unsere Reihen immer geschlossen werden.

**Landesberg am Forst.** Das allmähliche, aber stetige Aufblühen unserer hiesigen Zahlstelle ist den sozialdemokra- tischen Obergewossen sehr unangenehm. Mit allen erdenk- lichen Mitteln suchen sie unsere Entwicklung zu hindern. Als willkommenes Gelegenheit suchen sie ein Vorkommnis in der hiesigen Flugfabrik zu benutzen. Von einigen Wochen hatten in diesem Betriebe zwei Mitglieder des sozialdemo- kratischen Metallarbeiter-Verbandes ihre Kündigung ein- gereicht, weil ihnen durch ihr eigenes Verhalten der Wo- den etwas zu heiß geworden war. Später reute sie dieser Schritt und sie suchten nun ihre Wiedereinstellung zu be- wirken und riefen zu diesem Zweck Jünger zu Hilfe, der auch sofort eine Betriebsversammlung einberufen ließ. Hier wurden die Zustände und Leitung in der Fabrik bemän- gelt und mit der Forderung der Wiedereinstellung der beiden auch eine solche für Arbeitszeitverkürzung und allgemaine Lohnerrhöhung verbunden. Unsere Mitglieder erklärten sich

damit einverstanden, daß an die Firma herangetreten wird, jedoch mit der Bedingung, daß dies mit dem Arbeiteraus- schuß (2 christl. und 2 sozial.) geschehe. Schinger gab vollständig zu, die Christlichen jederzeit voll und ganz anzuerkennen, da auch wir gut organisiert seien und man mit dem christlichen Metallarbeiterverband jederzeit Hand in Hand gehen könne!

Soweit wäre die Sache ganz gut gewesen, jedoch nun kam der Verstoß zum Vorschein. Statt mit dem Arbeiter- ausschuß vorstellig zu werden, schob Schinger diesen bei- seite und verhandelte ohne Ausschuß. Nach der Ur- sache dieses Vorgehens braucht nicht lange gesucht zu wer- den, er wollte die Sache allein machen, unter Ausschaltung der Christlichen; auf diese Weise wäre man imstande ge- wesen, den Christlichen den schon lange gewünschten Stief zu verdecken. Jedoch es sollte anders kommen. Nach der Verhandlung wurde wieder Betriebsversammlung abgehal- ten und Schinger verkündete wörtlich folgendes Resultat: „Ich komme leider mit leeren Händen. Ich habe nichts erreicht, als daß die beiden Kollegen wieder bleiben können. Ich will mich mit der Flugfabrik Alm ins Benehmen setzen und Euch dann in 2-3 Wochen Mit- teilung machen. Hier ist vorerst nichts zu machen, als zu warten.“

Jedoch gehört hat man bis heute nichts mehr und das ist bedauerlich, weil nämlich in Alm überhaupt nichts zu machen ist, da nur 2 Prozent organisiert sind und diese bei den Dürch-Dürchen.

Das Resultat, das sich Schinger erhofft, war denn auch anders, als er erwartete. Statt unsere Mitglieder für den sozialdemokratischen Metallarbeiterverband zu labern, er- klärten sofort nach der letzten Versammlung eine Anzahl Arbeiter aus dem Betrieb ihren Beitritt in unseren Ver- band. Schinger aber kann sich rühmen, wieder einen seiner elegant ausgeführten Müchzüge vollbracht zu haben, ob aber zu Nutzen der Arbeiterschaft, muß stark bezweifelt werden. Seine Taktik in Landsberg aber war ein Teil seiner Kraft, die Börs will und Gutes schafft. Unser Ver- band wird sich jetzt desto schneller vorwärts entwickeln und unsere Mitglieder werden ihr bestes tun, um unsere Posi- tion zu stärken.

**Lothringen.** Einen interessanten Beitrag zu dem Artikel „Wohlfahrts-Einrichtungen“ liefert die „Kölnische Volkszeitung“ in Nr. 789 in einer Zuschrift aus Lothringen unter Diebenhofen.

Die Typhusepidemie im mittleren Jenseit, Hagin- gen, Aonellingen und Nibingen ist immer noch in der Annahme begriffen. Die Wohnungsverhältnisse sind trau- rig. Die zunehmende Industrialisierung besetzt jedes Fleck- chen Erde mit Beschlag, so daß an eine intensive Privat- hauswirtschaft nicht zu denken ist. Das rückständige Kom- munalarbeitsverhältnis tut dann noch ein übriges. Be- rufstätige werden nicht nur vereinzelt. In den meisten Betriebsstätten haben die Vertreter der Hüttenwerke die Mehrheit. Der Bürgermeister ist meistens ein Direktor eines Werkes. Um sich einen gefügigen Arbeiterstamm zu erhalten, bauen fast alle Werke, voran die Firma de Wendel, eigene Häuser, sogenannte Kolonien für ihre Ar- beiter. Dabei sind sie sowohl in Bauart, als in Aus- scheidung der Baupläne nicht wählerisch. So hat die Firma de Wendel in Hagingen dicht am Stahlwerke eine Reihe Häuser gebaut. Gegenüber dem Hohenwerke (sieben Hoch- öfen) auf einem Abhang sind vor einigen Jahren Hunderte von Arbeiterwohnungen errichtet worden. Zwischen dem Hohenwerke und der „Arbeiterkolonie“ führt nur eine Straße durch. Bei ungünstigem Wind zieht der Rauch der Hochöfen direkt auf die Fenster der Wohnungen zu. Die Firma Köchling hat in Ngringen ein Familienhaus errichtet, das 48 Wohnungen zählt. Ställe, Aborte, Mist- haufen, Wasserleitung, vielfach noch Pumpen, befinden sich dicht an den Wohnungen. In sogenannten Kantinen trifft man Kostgänger, meistens Italiener, zu Hunderten an.“

Soweit die Köln. Volksztg. Diese Ausführungen kenn- zeichnen so recht die Verhältnisse in diesem Industriege- biet. Die Lothringischen Erz- und Hüttengewaltigen lassen keine Gelegenheit vorübergehen, die geeignet ist, auf ihre „Arbeiterfürsorge“ hinzuweisen. Stets kann man von dieser Seite zu hören bekommen, „unseren Arbeitern geht es gut, die haben sich nicht zu beklagen.“ In den Rechens- chäftsberichten der verschiedenen Werke gibt man der Öffentlichkeit zur Kenntnis, daß man wieder so und so viele tausend Mark dem Wohle unserer Arbeiter ge- opfert hat. Insbesondere rühmt sich die Firma de Wendel, stets in ausreichender Weise dem Bedürfnis ihrer Arbeiter Rechnung getragen zu haben. Wir begrüßen es stets, wenn zu Gunsten des Arbeiterstandes auch von Ar- beitgeberseite etwas unternommen wird; wenn wirklichen Mängeln im wirtschaftlichen Leben auch von dieser Seite entgegengekehrt wird.

Aber wir müssen immer wieder dabei hervorheben, daß wir denselben nur dann sympathisch gegenüberstehen, wenn wirklich das ehrliche Bestreben vorhanden ist, dem Arbeiter Erleichterung zu schaffen und nicht selbsttätige Zwecke die Ursache bilden. Wir erklären nach wie vor, daß die Arbeiterschaft auf eine Fürsorge, wie sie in obiger Notiz gekennzeichnet ist, Verzicht leistet. Aus den ganzen geschriebenen Verhältnissen leuchtet hervor, daß man von Seiten der Betriebsleitung bei Schaffung ihrer Wohlfahrts- einrichtungen nur darauf bedacht ist, sich einen gefügigen und vor allen Dingen abhängigen Arbeiterstand heranzu- ziehen. Was mag die Firma de Wendel wohl bezogen haben, ihre Arbeiterhäuser gerade vor die Fabriktore zu setzen? Das geschah wohl auch zum Besten der Arbeiter, zum Besten ihrer Gesundheit; es fördert wohl nach Ansicht der Firma das Wohlbehagen der Arbeiter, wenn sie auch nach Feierabend, an Feiertagen, das Fabriktor nicht aus dem Gesichtskreis verlieren, vielleicht an Sonntagen durch die rauschenden Fabrikhölle stets an ihre Tätigkeit erin- nert werden. Die Direktoren und Beamten haben ihre Wohnungen wohl auch in der Nähe? Es hätte daselbe Geld geflohen bei einigen 100 Meter Entfernung, dem Ar- beiter aber wäre dadurch ein Dienst erwiesen gewesen.

Daß es infolge des gewaltigen Einflusses, den die Betriebsleitungen in den Gemeindeverwaltungen und auch in den sonstigen behördlichen Instanzen haben, dem Arbeiter nur schwer möglich ist, seinen berechtigten Klagen Gehör zu verschaffen, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden.

Auf jeden Fall hat die Lothringische Arbeiterschaft, ent- gegen der Ansicht eines de Wendel und anderer, alle Ur- sache, der christlichen Gewerkschaftsbewegung in diesem Re- gion mehr Eingang zu verschaffen und dann durch die Or- ganisation die dort vorhandenen, unwürdigen Zustände zu beseitigen.

**Nihsen.** Das Stanz- und Emailierwerk Gebr. Seiler, scheint Inhaber zu besitzen, die anscheinend sehr erhaben, unerreichbar für den gewöhnlichen Sterblichen sind.

Vor längerer Zeit traten die Kollegen mit dem Wunsch um anderweitige Festsetzung der Arbeitszeit an das Werk heran, wir bemerkten ausdrücklich, daß es sich nicht um eine Verkürzung, sondern nur um Verlegung des Anfanges und Beendigung der Arbeitszeit handelte. Erfolg gleich Null. Mittlerweile hatte sich das Bedürfnis eingestellt, den Lohn einer Neuregelung zu unterziehen. Schon des- wegen, weil die Firma die niedrigsten Löhne zahlt am Plage. Außerdem wurden noch einige Forderungen sanitärer Art erhoben. Dieses wurde durch unsere Bezirksleitung den Inhabern obengenannter Firma zugestellt. Die Antwort war: Schweigen.

In einer weiteren Versammlung wurde beschlossen, eine erneute Eingabe zu machen und wenn uns auch hierauf noch keine Antwort erteilt würde, zu einer weiteren Be- sprächung zusammenzukommen. Aber genau so ging's wie- der, die Antwort war: Schweigen. In der nun folgenden Besprechung wurden die Forderungen erneut, von allen Kollegen unterschrieben und durch drei Kollegen der Firma unterbreitet.

Der Empfang, der den Kollegen zu teil wurde, spottet einfach jeder Beschreibung; schlimmer kanns in Rußland auch nicht sein. Das schlug dem Faß den Boden aus. Die Kollegen des Emailierwerkes kündigten ohne Aus- nahme, und auch noch andere. In der Kündigungsfrist wurde alles mögliche versucht, um die Kollegen der Organi- sation untreu zu machen. Bot man ihnen doch gleich 50 Mfg. Zulage pro Tag mehr, wenn sie aus dem Verband aus- treten! Diesen Sirenen Gesängen schenkten die Kollegen kein Gehör, sie wußten besser, was ihnen ihre Organi- sation bedeutet.

Dank dieser Einigkeit war auch der Erfolg vollständig. Die zuletzt gestellten Forderungen wurden ausnahmslos be- willigt, und die Kollegen haben alle Ursache, stolz zu sein auf den erzielten Erfolg. Die ungeschönten Ausfälle, die sich gewisse Herren der Firma über unseren Bezirksleiter er- laubten, seien ihnen geschenkt, nur möchten wir den Herrn zu bedenken geben, daß ein Sekretär der Arbeitgeberverbände mindestens in einer Woche soviel Lohn für seine Tätig- keit erhält, als der Arbeiterbeamte im ganzen Jahr.

Kollegen von Nihsen, nehmet euch ein Beispiel! Außer den großen Erfolgen, die in Nihsen durch den Verband er- zielt wurden, geht wieder den schönen Erfolg, welcher für jeden der in Betracht kommenden Kollegen 50 bis 80 Mark pro Jahr ausmacht. Folgt mehr der Organisation und auch noch manches wird erreicht werden können, was heute an- scheinend noch in grauer Ferne liegt. Darum Kollegen, vor- wärts, vorwärts, vorwärts!

**Görlitz.** Eine öffentliche Gewerkschafts-Versammlung war am 4. September von der Agitationskommission der christlichen Gewerkschaften in das Konzerthaus einberufen worden, in der es sich um einen Vortrag über „Sozial- demokratische (freie), gelbe oder christliche Gewerkschaften?“ handelte. Der Referent, Kollege Winter-Berlin, ver- wahrte sich zunächst mit aller Schärfe gegen das Bestreben Andersorganisierten, den Christlichen die vertretlichen Mandatschaften der „Selben“ an die Rockschöße zu hängen und sie für diese verantwortlich zu machen. Er führte dann aus, daß der Kapitalismus die Gesellschaft in zwei Klassen zu scheiden suche, wovon die eine Arbeiter, Handwerker und Beamte umfasse, die gemeinsam gegen die Auswüchse des Kapitalismus vorgehen müßten: nicht getrennt, wie der Klassenkampf der freien Gewerkschaften es verlange. Ihre Theorien sowohl wie die Praxis des Klassenkampfes hätten was die Mißfolge der letzten großen Streiks und die letzte Reichstagswahl bewiesen, Schiffbruch erlitten und wären heute machtlos gegen das Recht, das von oben diktiert würde. Es wäre also unklug, wenn die Arbeiterschaft sich von den anderen Ständen isolierte und den Kampf gegen diese auf die Spitze triebe. Das würde die Macht habenden nur dazu treiben, diese ihre Macht noch mehr gegen sie auszuspielen, und jeden Fortschritt durch gesetzliche Maß- nahmen zu unterdrücken.

Redner erinnerte an § 153 der Gewerbeordnung, der dem Arbeiter verbiete, was er dem Besizenden erlaube. Bei den christlichen Gewerkschaften sei die Religion, wie so oft behauptet würde, durchaus nicht die Triebabfeder der Orga- nisation, sie sei aber der sichere Boden, ohne den die Ar- beiterbewegung nicht vorwärts kommen könne. Die Klassen zu vereinen, nicht sie im Kampfe untereinander aufzu- reiben, das sei das Bestreben der christlichen Gewerk- schaften. Zum Schluß betonte der Referent, daß die Fort- schritte der christlichen Gewerkschaften erstaunliche seien, und daß ihnen die Zukunft gehöre.

Dem Vortrag schloß sich eine recht rege Debatte an, die von Mitgliedern der freien Gewerkschaften zur Pro- paganda für die alleinigmachende Partei benutzt wurde, wobei sie aber nicht gerade einen hohen Bildungsgrad bewies. Nun Kollegen von Görlitz, ihr habt auch aus dieser Versammlung wieder gelernt, wo die Lage der Ar- beiter am wirklichsten vertreten wird, daß es nicht auf möglichst weitgehende Phrasen ankommt, sondern nur auf durch entschiedene praktische Gegenwartsarbeit erzielte Interesse des Arbeiterstandes geleistet werden kann. Darum Kollegen, mit erneuertem Mut auf zur Agitation, um we- nigstens einen Teil des Verbandes zu gewinnen, dann werden wir die Agitation auch besser betreiben können als bisher und der Erfolg wird nicht ausbleiben. Hoch die christliche Gewerkschaftsbewegung! Hoch der christlich-sozialen Metall- arbeiterverband!

**Königschütte.** Aufschließend an die Delegierten- konferenz vom 1. Sept. für Oberhessen fand in Königs- chütte eine Versammlung unserer Ortsgruppe statt. Der Verlauf der Versammlung war ein überaus interessanter. Nachdem Kollege Parich in seinem Referat die Notwen- digkeit der christlichen Gewerkschaftsbewegung in überren- gender Weise dargestellt hatte, trat in der Diskussion

Herr Ruth, seines Zeichens Sekretär des sozial. Metall- arbeiterverbandes das Wort. Er sprach der christlichen Ge- werkschaftsbewegung die Verechtigung ab, mit der Be- gründung, daß es überhaupt keinen Gott, kein über- irdisches Wesen gebe. Den Glauben an ein Jenseits be- zeichnete der Redner als Unsin. Ueber Christus erging er sich in schmutzigen Angriffen, was große Entrüstung in der Versammlung hervorrief (religiöse Neutralität des „freien“ Metallarbeiterverbandes, D. G.) Was das Wachs- tum der christlichen Gewerkschaften betrifft, so mußte er zugestehen, daß diese mit den „freien“ Gewerkschaften gleichen Schritt gehalten haben. Der sozial. Metallarbei- terverband hätte aber gerade in letzter Zeit mehr Zuzug erhalten, als ihm selbst erwünscht wäre. Er würde die Kollegen, die eintreten wollten, zwar nicht abweisen, wäre aber froh, wenn nicht plötzlich zuviel Aufnahmen gemacht würden. Auf den Einwurf des Kollegen Parich, warum man denn bestraft sei, die Konkurrenzverbände tot zu streifen, und wie er dieses Gebaren mit der sozial. Freiheitsidee vereinbaren könne, konnte er keine durch- schlagende Antwort geben. Zum Schluß geriet er, wie ge- wöhnlich, in das politische Fahrwasser und bezeichnete die Sozialdemokratie als die einzige Partei, die die Arbeit- erinteressen wirksam vertrete.

Kollege Wittbeck trat dieser Ansicht dadurch mit Erfolg entgegen, daß er auf das Widersprüchliche zwischen den sozialistischen Zielen und der praktischen Gegenwartsarbeit hinwies. Kollege Parich führte in seinem Schlusswort den Beweis von der Unrichtigkeit der Ausführungen des Diskussionsredners. Er stellte dessen religiöse Ansichten in das richtige Licht und bedeutete ihm, daß er unter der hiesigen Arbeiterschaft damit keinen Anklang finden wird. Daß die Ausführungen des sozial. Redners mißfielen, bezies, daß am Schlusse der Versammlung sofort ein Kollege vom roten in den christlichen Verband übertrat. Nun Kollegen von Königschütte, auf den Posten, ein jeder von euch! Klärt den Kollegen darüber auf, wie die „freien“ Gewerkschaften euer christliches Empfinden in den Schmutz ziehen, und kein Arbeiter, gleichviel ob katholisch oder evangelisch, es mit seiner Religion vereinbaren kann, sich dieser Gewerkschaftsrichtung anzuschließen. Klärt die Kol- legen darüber auf, daß sie im christlichen Metallarbei- terverband eine entschiedene und wirksame Vertretung ihrer Interessen finden werden. Darum Metall- und Hütten- arbeiter von Königschütte, hinein in den christl. Metall- arbeiterverband!

**Sterkrade.** Den Organisationsverhältnissen nach zu urteilen, hat es den Anschein, als ob die Arbeiter auf den hiesigen Werken noch sehr rojige und gute Verhältnisse aufzuweisen hätten. Aber der Schein trügt oft. Das be- wies so recht die Versammlung am 15. Sept. Nach einem Vortrag des Kollegen Oberhassel von Oberhausen, über die Lage der Lütten- und Walzwerksarbeiter, unter Berücksich- tigung der auf der Gutehoffnungshütte beschäftigten, wurden von den einzelnen Diskussionsrednern „Mißstände“ vorge- bracht, die man wirklich als haarsträubend bezeichnen kann. Kommt es doch sogar vor, daß sich Arbeiter wegen ganz geringfügiger Ursachen schlagen lassen müssen. Die An- treiberei und Striezerei ist in letzter Zeit so stark geworden, daß den Arbeitern doch bald die Augen aufgehen könnten. Aber weit gefehlt! Statt sich der Organisation anzuschlie- ßen, gehen diese in allerhand möglichen Klümmern und Hüttenvereine. Kollegen von Sterkrade, wollt ihr noch länger unter diesen Zuständen weiter leben, wollt ihr, daß man euch eure wenigen Rechte noch mehr beschneidet? Nein, und abermals nein, muß es bei euch allen jetzt lauten. Wir haben jetzt lange genug im stillen gemurrt und dort geschimpft, wo es niemand hörte. Wir wollen jetzt dem Beispiel Oberhassels von Berufscollegen folgen und uns der Organisation zugänglich zeigen. Der christl.-sozial. Me- tallarbeiterverband hat durch seine Vergangenheit und seine gegenwärtige Arbeit bewiesen, daß er für euch bessere Ver- hältnisse schaffen kann, wenn ihr wollt.

Aber auch sonst war die Versammlung von Bedeutung. Handelte es sich doch darum, den Anschluß unserer Orts- gruppe an die Ortsverwaltung Oberhausen-Mülheim-Sterk- rade definitiv zu beschließen. Die Ausführungen des Kolle- gen Oberhassel mußten jeden anwesenden Kollegen davon überzeugen, daß durch die Zusammenlegung der einzelnen Ortsgruppen für uns große Vorteile erwachsen; insolge- dessen wurde der Anschluß einstimmig gutgeheißen. Der Antrag auf Erhebung eines Lokalbeitrages von 10 Mfg. wurde nach kurzer zustimmender Diskussion einstimmig an- genommen. Und nun Kollegen von Sterkrade, jetzt liegt es an euch, die gesachten Beschlüsse für euch nützlichend auszunutzen. Jeder ist verpflichtet, dafür Sorge zu tragen, daß zur nächsten Versammlung viele unorganisierte Kolle- gen anwesend sind, und nur dadurch, daß ihr selbst pünkt- lich und fleißig die Versammlungen besucht, könnt ihr euch Belehrung und Aufklärung verschaffen, wie es möglich ist, für euch bessere Verhältnisse zu schaffen. Jeder muß be- strebt sein, für den Ausbau und die Ausbreitung des Ver- bandes Sorge zu tragen. Deshalb geht freudig in den Kampf, denn ohne Kampf kein Sieg.

**Karlshütte (Kreis Wiedenbr.)** Die Presse ist die siebente Großmacht. Dieser Ausspruch Napoleons hat sich so recht im Hinblick auf die Karlshütte bewahrheitet. Als wir vor einiger Zeit die Verhältnisse dieses Betriebes in unserm Verbandsorgan näher beleuchteten, da sahen wir zu unserer Genugtuung, daß man die kritischsten Zu- stände abgeklärt, bezw. einige Verbesserungen vorgenommen hatte. Der Ventilator wurde nachgegeben, die Worte wer- den jetzt wöchentlich gereinigt usw. Klage muß aber noch über das schlechte Trinkwasser geführt werden. Dem könnte leicht durch die Anlage einiger Wasserbehälter in der For- merie abgeholfen werden. Dadurch wäre in der Pumpe ge- nügend Wasser vorhanden und die Formier hätten solches zum Anfeuchten des Sandes in der Nähe, wodurch sie nicht so leicht der Gefahr der Erkrankung ausgesetzt wären, wie bisher. Der Ton, den der Herr Betriebsbesitzer im Verkehr mit seinen Leuten ansetzt, könnte auch im großen und ganzen besser sein, ohne daß der Herr dann zu besuchten brauchte, daß die Arbeiter verwöhnt würden.

Ein weiterer böser Punkt ist die Lehrlingszuchterei. Man sucht möglichst viele Lehrlinge heranzuziehen, um billige Arbeitskräfte zu haben. Ein Lehrling hatte zwei Jahre in der Maschinenerei gearbeitet, kam dann in die Modelschloßerei bei einem Lohnbezug von 1 Mk. pro Tag,

Für diesen Lohn wollte er nicht arbeiten, sondern verlangte 1,50 Mk., wie ihn die jungen Leute in der Ofenschlosserei beziehen. Da hieß es aber, „Sie können ja nichts!“ Man sollte meinen, ein Lohn von 1,50 Mk. wäre gewiß nicht zuviel verlangt.

In der Schlosserei wäre so manches besser, wenn die Kollegen Solidarität zeigen würden und nicht Leute den Arbeitgeber markieren, wie der Schlosser S., der nicht nur seine Mitarbeiter anschwärzt und denunziert, sondern auch die Meister und Beamteten des Werks. Die Kollegen müssen sich einmal samt und sonders im christlichen Metallarbeiterverband organisieren, so kann noch mancher Mißstand beseitigt werden. Allerdings sucht man auch unserm Verbande fernzuhalten, daß man den im Herbst zum Militär einrückenden Rekruten zu verstehen gibt, sie bekämen nach ihrer Dienstzeit auf dem Werk keine Arbeit mehr. Als ob es für einen tüchtigen Former oder Schlosser eine so große Ehre sei, bei der Firma Klein für den ungeheuren Lohn von 2,50 bis 3,20 Mk. zu arbeiten. Durch solche Manipulationen läßt sich unsere Bewegung, die ureigenste Sache des arbeitenden Volkes, nicht aufhalten. Im Gegenteil. Unsere unorganisierten Kollegen werden endlich einsehen, daß nur durch treues Festhalten und durch Anschluß an unsern Verband eine Aenderung in die dortigen Hüttenarbeiterverhältnisse gebracht werden kann. Darum hinein in den christlichen Metallarbeiter-Verband, so muß auch für uns die Parole lauten.

**Mannheim.** Eine imposant verlaufene Mitgliederversammlung fand in unserer Ortsgruppe am 31. August statt. Als Redner war gewonnen worden Arbeitersekretär Kollege Troßmann = Nürnberg. Derselbe sprach in überzeugender Weise über die Aufwärts- und Fortwärtsbewegung der Lage des Arbeiterstandes. Redner ging von dem Grundgedanken aus, der zur Naturnotwendigkeit der Organisation geführt hat. Er beleuchtete das Arbeitsverhältnis zwischen Handwerkern und Gesellen im Mittelalter, erwähnte ganz besonders, daß das patriarchalische Verhältnis damals seine Berechtigung gehabt habe und der Arbeiter bei demselben zu seinem Rechte gekommen sei. Ganz anders sei das Verhältnis aber geworden, seitdem die Großindustrie Boden gefaßt und das liberale Wirtschaftssystem Platz gegriffen habe; wollte der Arbeiter jetzt zu seinem Rechte kommen und an den Kulturfortschritten auch partizipieren, da müsse er unbedingt das Mittel der Selbsthilfe anwenden. Eine dauernde Besserstellung des Arbeiterstandes sei nur erreichbar durch eine starke Koalition auf christlicher Grundlage, ohne Proklamation des Klassenkampfes.

In sehr populärer Weise sprach zu diesen Ausführungen noch Herr Arbeitersekretär Königbauer = München.

Wären nun diese überzeugenden Ausführungen, von sämtlichen anwesenden Kollegen die richtige Anwendung finden. Möge nun endlich einmal jeder einzelne Kollege auch voll und ganz seine gewerkschaftliche Pflicht erfüllen und seine Kraft in den Dienst der Organisation stellen, die ja in Mannheim, wo die rote Terroristen unaußwähllich an der Unterdrückung unserer Organisation arbeiten, unerlässlich ist. Wir wollen keine gedankenlosen Mitläufer die nur gezwungen und widerwillig ihre Beiträge bezahlen und allem andern Fortwärtsschreitenden heinnehmend gegenübersehen, sondern daß jeder Kollege seinen Posten voll und ganz erfüllt und vor allem auch in der Mitgliederversammlung erscheint, was wir ganz besonders den Rednerpräsidenten aus Herz legen möchten. Dann kann positiv und systematisch gearbeitet werden und es wird dann auch besser vorwärts gehen.

**Kadolfzell.** In unserer Mitgliederversammlung am 6. Sept. hielt Bezirksleiter Kollege Kolligraich einen Vortrag über die Uhrenarbeiterbewegung im Schwarzwald und erklärte als Folgerung daraus die Notwendigkeit einer Beitragserhöhung. Anschließend an das Referat wurde denn auch beschlossen, ab 1. Oktober den 60 Pfg.-Beitrag zu erheben. Dieser Beschluß wurde mit allen gegen 2 Stimmen gefaßt. (Bravo! D. Red.) Nun Kollegen, sorgen wir dafür, daß jetzt unermüdlich weiter gearbeitet wird, vor allen Dingen Sorge jeder, daß auch jetzt bei den erhöhten Beiträgen wie bisher immer pünktlich abgerechnet werden kann, was ja die Verbandsgeschäfte ganz bedeutend erleichtert. Pflicht und Aufgabe der Mitglieder muß nun sein, jetzt und von nun an zusammen zu halten, immer pünktlich und vollzählig die Versammlung zu besuchen, eifrig das Verbandsorgan zu lesen, denn nur so ist es möglich, zielbewusst, guter Gewerkschafter zu werden.

**Frankenthal.** Sehr in die Glieder gefahren zu sein scheint einem „Scheubühnen“ aus dem roten Lager, der in Nr. 36 unseres Organs erschienene Artikel. Doller hat langiert der Herr einen Gegenartikel in der Nr. 37 Nr. 209 und dann in die Metallarbeiterzeitung Nr. 37. Aber keine Spur von sachlichen Verteidigungsgründen, nein, nur eine Schimpfprobe leitet sich der Artikel ab, um damit die Masse seiner Getreuen weiter einzuschüchtern. Aber mit Schimpfereien wird die Wahrheit nicht gehemmt. Entschieden fehlt dem Schreiber die Begabung, einen sachlichen Artikel zu verfassen oder es fehlen ihm die sachlichen wahrheitsgemäßen Gegenbeweise. Eine Widerlegung der in Nr. 36 unseres Organs niedergelegten Tatsachen ist auch nicht im geringsten erfolgt. Im Gegenteil, man hat durch den Satz: „Man mag nun über den Fall denken wie man will“ selbst zugegeben, daß es dabei nicht ordnungsmäßig zugegangen ist. Sonst sucht man in dem langen Artikel die bekannte Taktik anzuwenden, das Thema zu verschleppen. Der Verfasser appelliert in der Nr. 37 an die Leser, man möge der christlichen Gesellschaft und ihrem Gescheitfel keine Beachtung schenken. Dann allerdings hätten

die sozialdemokratischen Gewerkschaften letzte Arbeit, denn solange die große Masse nur das rote Evangelium hört, und liest, solange werden sie sich an der Nase herumführen lassen. Wir werden auch weiterhin nicht erlahmen, die Wahrheit unseren Arbeitsbrüdern vor Augen zu führen, unbestimmt darum, ob das den Genossen angenehm ist oder nicht. Das können wir ihnen verraten, daß gerade in letzter Zeit unsere Zahlstelle erfreulichen Zuwachs erhalten hat. Mit der Kampfweise, wie man sie seit geraumer Zeit hier gegen uns anwendet, wird man das Gegenteil von dem erreichen, was man beabsichtigt.

**Humboldt-Kolonie.** Seit längerer Zeit hat sich hier eine Lauheit im Versammlungsbefuch bemerkbar gemacht, welche nicht stillschweigend übergangen werden kann. Es ist dieses sehr traurig und für uns sehr beschämend, da gerade unsere Ortsgruppe eine der ältesten unseres Verbandes ist. Sind auch ein Siebtel unserer 70 Mitglieder zählende Ortsgruppe Auswärtige, so müßten doch immer 40-50 Kollegen in der Versammlung sein. Besonders die jüngeren Mitglieder, für welche der Versammlungsbefuch besonders notwendig ist, bleiben am meisten fern. Es wird dieses auch darauf zurückzuführen sein, daß das Verbandsorgan unbesehen und ungeliefert beiseite gelegt wird. Dies muß daraus entnommen werden, weil doch die Versammlung mit einem Stempel auf den Kopf des Organs gedruckt ist und dadurch jeder auf den Zeitpunkt der Versammlung aufmerksam gemacht wird.

Auch hier gilt es noch, manchen Kollegen für unsere Sache zu gewinnen. Aber gerade der schwache Versammlungsbefuch ist geeignet, die Begeisterung der jungen Mitglieder abzuschwächen, denn diese kennen das Verbandsleben noch nicht durch und durch und urteilen dementsprechend nach dem Schein. Sehen sie nun nur 15-20 Kollegen in der Versammlung, so sagen sie sich, hier ist doch nichts los, kommen nicht mehr wieder und es besteht Gefahr, sie nach kurzer Zeit wieder zu verlieren. Darum Kollegen der Humboldt-Kolonie! Aufgewacht aus dem alten Schlandrian, besucht fleißig die Versammlung und leset fleißig das Verbandsorgan, dann werdet ihr auch im Stande sein, jederzeit euren Mann zu stellen und unsere Ortsgruppe wird bald wieder eine der ersten sein.

**Neustadt-Nußbach.** Daß die christlichen Metallarbeiter von hier auf den gewerkschaftlichen Geist richtig erfaßt haben, und auch nicht eine der letzten Zahlstellen sind, wenn es betreffs Opferwilligkeit ankommt, zeigte unsere letzte guibehaltene Versammlung. Nachdem der Vorsitzende den Bericht über die letzte Bezirkskonferenz erstattet und den Zweck für Beitragserhöhung jedem Kollegen vor Augen geführt hatte, wurde einstimmig beschlossen, den 60 Pfg.-Beitrag ab 1. Oktober einzuführen. (Bravo! Red.) Nun Kollegen von Neustadt und Umgebung soweit ihr der Zahlstelle Neustadt angehört und nicht in der Versammlung anwesend war, zeigt, daß auch ihr bereitwillig seid, der Opferwilligkeit nachzukommen. Es wurde ferner, da Kollege Schöber sein Amt als Vorsitzender niedergelegt, Kollege Steinmetz bereits einstimmig dazu gewählt. Nach einigen Ermahnungen des neuen Vorsitzenden wurde die so schön verlaufene Versammlung geschlossen.

**Boscholt.** Es ist in unserer Gewerkschaftsbewegung in letzter Zeit eine Besserung eingetreten, daß bewies unsere letzte Versammlung, in der Kollege Feenzen einen kurzen Vortrag hielt. Er vertrat es, in kurzen, aber wohl durchdachten Worten und die Gesichts der letzten Jahre in der Gewerkschaftsbewegung vor Augen zu führen und was wir daraus lernen sollten. Er wies besonders darauf hin, daß zur Erzielung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen auch eine starke Kriegskasse nötig sei. Daß neben einer starken Zentralkasse auch eine tüchtige Lokalkasse gut sei, damit die Kollegen bei Ausbruch eines Streiks, die nicht Unterdrückungsbedürftigen auch unterstützt würden. Bereits die meisten Bezirke hätten sich selbst helfen können und was anderswo ginge, müßte auch in Boscholt möglich sein. Hoffentlich würde die Versammlung in diesem Sinne beschließen. Die Diskussion ergab dann auch den einstimmigen Beschluß, vom 1. Oktober ab den 60 Pfg.-Wochenbeitrag zu erhöhen. (Bravo! Red.) Auch wurde eine Anzahl Preisliste der letzten Generalversammlung verlesen. Es wurde dann noch auf die Firma Gillinghorst hingewiesen, und die Kollegen zur fröhlichen Agitation aufgefordert. Vorwärts geht's auch in Boscholt.

**Literarisches.**

**„Der veräbt Terrorismus und Arbeiterverrat?“**

Dieser Titel trägt ein kleines Schriftchen, welches vom christl. Gewerkschaftsblatt in München herausgegeben wird. Dasselbe bringt eine Sammlung der in den letzten Jahren wegen soziald. Terrorismus gegen christliche Arbeiter erfolgten Verurteilungen; ferner Auszüge aus der soziald. Tages- und Gewerkschaftspreise über vorgekommenen Streikbruch in den sozialdemokratischen Gewerkschaften. Sämtliche Auszüge sind mit genauer Quellenangabe versehen. Das Schriftchen bildet somit eine sehr gute Materialsammlung und ist jedem christl. Gewerkschafter zu empfehlen. Einzelpreis gegen Bruttomark 10 Pfg. In größeren Posten 100 Stück 6 Mk., 1000 Stück 50 Mk. Bestellungen sind zu richten an E. Junke München, Webermühlstraße 18 I.

**Aufforderung.**

Herrn G. H. H. H., Buchenmacher, wird um Angabe seiner Adresse an J. A. Greif, Kempten im Allgäu, Heimstr. D. 30 ersucht. Kollegen, die ihn kennen, werden ebenfalls um Mitteilung obengenannter Adresse gebeten.

**Beisetzungen.**  
**Rath Bromberg.** Wir haben schon wiederholt betont, daß wir Berichte von Gewerkschaftsstellen nicht aufnehmen. — Nach München. Sammelstellen dürfen gar nicht von einzelnen Ortsgruppen herausgegeben werden. Unsere Mitglieder sollen nur solche Sammelstellen berücksichtigen, die von der Centrale unseres Verbandes oder mit deren Zustimmung vom Gesamtverband herausgegeben werden. Das ist auch schon früher wiederholt betont worden. — Kollege R., Mülheim-Ruhr, wird in der nächsten Nummer Verwendung finden.

**Sterbetafel.**

**Finnentrop.** Unser Kollege Johann Baumhoff ist infolge eines Herzschlages gestorben. Ehre seinem Andenken!

**Ortsverwaltung Duisburg.** Die Geschäftsstelle der Lokalführung wird am 1. Oktober von Manheimerstr. 61 nach Manheimerstraße 152 verlegt, was von den Mitgliedern, auch den zu- und durchreisenden beachtet werden möge.  
**Secretariat des Bezirkes Nordbahren-Nürnberg.** Ab 1. Oktober erfolgt die Verlegung unseres Secretariats nach Lucherstraße 9 II. Sprechstunden sind festgelegt: vormittags 10 bis 1 Uhr und nachmittags von 4 bis 7 1/2 Uhr. Sonntags und Montags ist wegen auswärtiger Agitation geschlossen. Meldungen und Auszahlungen für Erwerbslosen- und Reiseunterstützung erfolgen im Secretariat, wobei nach Möglichkeit die angegebenen Sprechstunden eingehalten sind.

**Versammlungs-Kalender.**

- Nann.** Samstag, den 28. d. Mts. abends 7 1/2 Uhr Mitgliederversammlung, 1/2 9 Uhr öffentl. Versammlung bei Grethen.
- Darmstadt.** Alle 14 Tage Versammlung. Die nächste ist am 29. September.
- Boitrop.** Am Donnerstag, den 8. Oktober, abends 7 1/2 Uhr Vorstands- und Vertrauensmänner-Tagung mit Abrechnung beim Vereinsmit.
- Dortmund.** (Kleingewerbe.) Montag, 7. Oktober, abends 9 Uhr im Gewerkschaftshaus Versammlung. Vortrag des Herrn Vorsitzenden der Handwerkerkammer.
- Dortmund.** (Bezir. „Hösch“.) Sonntag, den 6. Oktober, vorm. 11 Uhr Versammlung bei Wille, Diertholtsstraße.
- Durlach.** Sonntag, den 6. Okt., nachm. 3 Uhr Versammlung im Bahnhöf.
- Essen** (Kleingewerbe). Samstag, den 28. Sept., abends 8 1/2 Uhr Versammlung im Gewerkschaftshaus, Frohnhauserstr. 19. Sämtliche Kollegen des Kleinengewerbes müssen unbedingt erscheinen.
- Gelsenkirchen-Neustadt.** Sonntag, den 29. Sept., vorm. 11 Uhr Versammlung bei Ratus.
- Hasppe.** Unsere Versammlungen finden jeden 2. Samstag, abends 8 1/2 Uhr und jeden 4. Sonntag, vorm. 11 Uhr im Monat beim Witt Fink, Köhnerstr. 11.
- Hörde.** Sonntag, den 6. Oktober, 6 Uhr bei Savig.
- Homburg-Varap.** Sonntag, den 29. September, abends 5 Uhr Versammlung bei Wwe. Schmittler.
- Kass.** Sonntag, den 29. Sept., morgens punkt 10 Uhr bei Schrod Versammlung.
- Marientberg** (Sachsen). Sonnabend, den 5. Oktober, abends 8 Uhr in Bauers Restaurant. Dann regelmäßig alle 14 Tage. Kein Mitteil darf fehlen.
- Neustadt-Nußbach.** Unser neuer Vorsitzender Joh. Steinmetz wohnt Neustadt, Thalstraße 119.
- Nieder-Schlohe.** Sonntag, den 29. Sept., nachm. 3 Uhr Generalversammlung bei Gammert L. Poggel. Referent: Bezirksleiter C. Weinbrenner, Hamm.
- Rheine i. W.** Samstag, den 23. September, abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal Wwe. Zuef, Mitgliederversammlung mit Vortrag.
- Siegburg.** Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat morgens 10 Uhr im Minoriten Versammlung.

**Kiepenkerl**  
Tabake sind allen voraus!  
1/4 Pfd.-Patete a 20 Pfa. bis 1 Mark.  
Überall käuflich!  
Alleinige Fabrikanten:  
**Widensott-Rees.**

**Genossenschaftl. Bürstenfabrik**  
Ramberg (Bfals).  
Billigste und vorteilhafteste Bezugsquelle für alle Sorten  
**Bürstenwaren**  
für den Haushalt und industrielle Betriebe. Lieferungen nach eingelangten Mustern prompt und billig.  
Musterkollektionen auf gefälligen Wunsch gerne zu Diensten.